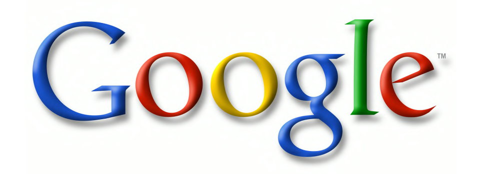






Saint-Simon

und die

ökonomische Geschichtstheorie.

Ein Beitrag zu einer Dogmengeschichte des historischen Materialismus.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Universität Heidelberg

vorgelegt von

Friedrich Muckle

aus Zuzenhausen in Baden.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

1906.

Ludwig von Traitteur

zugeeignet.

Vorwort.

Die vorliegende Studie ist ein mit einigen formellen Abänderungen versehener Teil einer größeren, im Manuskript fertiggestellten Arbeit, in der ich es unternommen habe, das Leben, den wissenschaftlichen Entwicklungsgang, sowie die philosophische und soziologische Denkarbeit des großen französischen Sozialreformers Saint-Simon zur Darstellung zu bringen. (Saint-Simon, sein Leben und seine Lehre. Erster Teil: Leben, Entwicklungsgang und positive Philosophie, Darstellung und kritische Würdigung der letzteren, zugleich ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Positivismus und der ökonomischen Geschichtsphilosophie.) Wie als Ergebnis kritischer Betrachtung der nennenswerten Biographien Saint-Simons der Plan meiner größeren Arbeit eindeutig begründet lag in der Erkenntnis, daß die Leistungen des Denkers nicht nur in ihrem ganzen Umfange dargestellt, sondern auch auf ihre intellektuelle Fruchtbarkeit hin geprüft werden sollten, so ist auch dieser Studie dasselbe methodische Prinzip zugrunde gelegt worden. Es wird also versucht, nach einer Analyse der zu würdigenden Ideen, Saint-Simons geschichts-philosophische Lehren mit materialistischer Tendenz im Hinblick auf ihre Stellung in dem Entwicklungsprozeß historischer Erkenntnis zu prüfen, und da dies nur möglich war durch eine Berücksichtigung der intellektuellen Leistungen der sowohl vor als auch nach ihm wirkenden und in den gleichen Bahnen wandelnden Denker, so gestaltete sich der kritische Teil dieser Studie mit Notwendigkeit zugleich zu einer Dogmengeschichte des durch Karl Marx, den großen Sozialisten, zu so großer Bedeutung gelangten ökonomischen Materialismus.

Wer die Literatur über den Marxismus kennt, weiß, daß auch das hier behandelte Problem von seinen Kommentatoren und Kritikern schon des öftern aufgegriffen worden, allerdings ohne daß man zu einer Einigung oder abschließenden Betrachtung über die Stellung

Marxens in dem Prozeß des Ausbaues der ökonomischen Geschichtstheorie gelangt wäre. Dieser Diskussion durch Bereitstellung eines Materiales, wie es in gleichem Umfange bisher noch nicht verwertet worden ist, eine feste Fundamentierung zu geben, die sich oft widersprechenden, meist aus Unkenntnis der zu berücksichtigenden Tatsachen erfolgten überschnellen Urteile in ihrer Unbegründetheit — auch ohne daß auf sie alle eingegangen worden wäre — bloßzulegen, weiterhin der dogmengeschichtlichen Prüfung der soziologischen Prinzipien des Marxismus neue Anregung zu geben — dies sind die Ziele gewesen, die sich der Verfasser in der vorliegenden Studie gesteckt hat. Vielleicht ist es ihm gelungen, einen bescheidenen Beitrag zu ihrer Erreichung geliefert zu haben. — Zu Dank verpflichtet bin ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Rathgen, für das Interesse, das er an dem Fortgange meiner Arbeiten genommen, wie meinem lieben Freunde, Professor Dr. Kirsch, der mich bereitwilligst bei der Korrektur unterstützt hat.

Friedrich Muckle.

Einleitung.

Wie große Umwälzungen innerhalb des sozialen Organismus in zivilisierten Staaten immerdar einen fruchtbaren Nährboden für die Entstehung soziologischer Theorien bilden, so hat auch die große französische Revolution von 1789, jenes gewaltige Ereignis, das mit einem Schlage ein ganzes gesellschaftliches Gebäude hinwegfegte, eine Reihe erdachter sozialer Systeme gezeitigt. Eines der großartigsten dieser Systeme ist sicherlich das des französischen Philosophen und Soziologen Saint-Simon, großartig nicht im Hinblick etwa auf die Folgerichtigkeit und den Glanz seiner Durchführung als auf die Kühnheit vornehmlich, mit der ein einziges Individuum sich anheischig machte, in selbstherrischem Wagemute die überwältigende Aufgabe einer totalen Neuerrichtung des zerfallenen sozialen Gebäudes zu lösen, aber ebenso auch beachtenswert in Ansehung der großen Bedeutsamkeit, die den die wissenschaftlichen Grundbestandteile bildenden Konzeptionen zukommt. Unter diesen nehmen die geschichtsphilosophischen den ersten Rang ein.

Die philosophische Interpretation der Geschichte ist bei Saint-Simon dualistisch: neben der ökonomischen Geschichtsauffassung, dem Thema der vorliegenden Studie, findet sich in seinen zahlreichen Schriften noch eine ideologische Geschichtsbetrachtung vor, der wir wenigstens eine flüchtige Beachtung insofern schenken müssen, als eine Anzahl der methodischen Prinzipien ihrer Ausgestaltung auch durchweg Geltung für den übrigen Teil der geschichtlichen Betrachtungsweise des Denkers, der ökonomischen, besitzt.

Die Saint-Simon eigene Ergründung der im geschichtlichen Sein wirkenden Kräfte hat sich bei ihm herausgebildet im bewußten Gegensatz zu der herrschenden Auffassung von dem Verlauf des geschichtlichen Lebens. Wenn eines der charakteristischen Merkmale der Geschichtsschreibung des ancien régime war, daß sie, unfähig die vielgestaltigen Äußerungen der sozialen Wirklichkeit in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen, sich gern in leeren Abstraktionen,

selbst in den Schriften ihrer glänzendsten Vertreter, erging, so verlangt demgegenüber Saint-Simon, daß die Geschichte zum Rang einer positiven Wissenschaft erhoben werden müsse. Damit will er sagen: es soll durch eine getreue, von allen metaphysischen Spekulationen und hypothetischen Konstruktionen freie Beobachtung die Erforschung der historischen Phänomene erfolgen, analog der Art, in der die positive Wissenschaft der Naturerkenntnis zu ihren festen Resultaten gelangt. Dient so die Naturwissenschaft — Saint-Simon denkt vornehmlich an die Physik — schon in den vorbereitenden Stadien der Forschung als Vorbild, so auch in deren Fortgang, nämlich in der Art der Anordnung jener Tatsachen, die durch Beobachtung gewonnen worden sind, indem es auch auf dem Gebiet der Geschichte gilt, durch Zugrundelegung eines primären Momentes Einheit und Ordnung in das Chaos der Fakta zu bringen. In der Verkennung solcher fundamentalen Faktoren, wie in der Berücksichtigung von Phänomenen lediglich nebensächlicher Bedeutung liegt nach Saint-Simon vor allem die Unzulänglichkeit der zeitgenössischen Geschichtsschreibung begründet. Selbst die besten Historiker haben in ihrer Unkenntnis der wahren Triebkräfte des geschichtlichen Fortschreitens als Objekt der Geschichte Dynastien und Regierungen betrachtet, gleichsam als ob eine Beschreibung der souveränen Familien und dergl. die Hauptaufgabe des Historikers wäre. Daher verdient die bisherige Geschichte gar nicht den Namen einer Wissenschaft, sie ist vielmehr ein Zweig der Literatur, eine Biographie der Macht, und wenn sie als das Brevier der Völker und Könige bezeichnet worden ist, so zeigt die Regierungsweise der letzteren, wie wenig ihr Brevier taugt[1]). Es haben bisher in diesem wichtigen Wissenszweig unhaltbare Verhältnisse geherrscht: weit davon entfernt, die fundamentalen Faktoren aus dem Chaos der historischen Gebilde herauszulösen, hat man es nicht vermocht, in der ungeheuren Mannigfaltigkeit der historischen Erscheinungen Ordnung zu schaffen, „diese Tatsachen sind noch nicht durch irgend eine Theorie miteinander verbunden, sie sind noch nicht in einer folgerichtigen Anordnung miteinander verkettet“[2]). So ist hier eine gründliche Reform vonnöten, die von Erfolg begleitet sein wird, wenn es gelingt, durch Zugrundelegung eines fundamentalen Prinzips die historischen Gebilde kausal zu erklären. In dieser Hinsicht ist es der menschliche Geist, der das eigenste Objekt der Geschichte zu bilden hat, denn die Fortschritte

---

1) Oeuvres de Saint-Simon, herausg. von Enfantin, Bd. XX, S. 69, 70, 71, 27. Oeuvres choisies, Mémoire sur la science de l'homme, Bd. II, S. 195.

2) Mémoire sur la science de l'homme, a. a. O. S. 196.

des menschlichen Geistes, die Umwälzungen innerhalb des Bereiches unserer Kenntnisse sind es, die jeder Epoche ihren spezifischen Charakter geben[1]). Weit davon entfernt, ein regelloses Spiel blind wirkender Kräfte zu sein, herrscht vielmehr in der geschichtlichen Wirklichkeit ein Gesetz des Fortschritts, das die fundamentale Ursache alles historischen Geschehens bildet und im Hinblick auf welches die Menschen nur Werkzeuge und höchstens imstande sind, ihm, das ihre wahre Vorsehung darstellt, mit der Kenntnis der ursächlichen Beziehungen zu gehorchen, indem sie sich Rechenschaft geben von dem Gang, den es ihnen vorschreibt, anstatt blind von ihm fortgetrieben zu werden.

So sucht also der Denker die einzelnen sozialen Gebilde intellektualistisch zu deuten, d. h. er will aus der Abwandlung der philosophischen Ideen — als den Konzentrationspunkten universaler Erkenntnis und als dem treibenden Element geschichtlichen Fortschreitens — die Metamorphose der gesellschaftlichen Struktur ursächlich erklären.

An der Hand dieses methodischen Grundprinzips hat Saint-Simon nun versucht, in einigen geistreichen universalhistorischen Ausblicken die einzelnen Stadien der Geschichtsentwicklung in ihrer Veränderung zu verfolgen, mit dem bedeutsamen Endzweck, durch eine soziologische Deutung der Gegenwart den Schlüssel für eine den historischen Bedingungen entsprechende Organisation der zerrütteten sozialen Verhältnisse zu finden. Er will zeigen, wie die „idées générales“ überall die Basis des gesellschaftlichen Daseins abgeben, wie die notwendige Folge eines Verfalles dieser Ideen eine soziale Krisis ist, wie neue Ideen als Ergebnis forschreitender Entwicklung des menschlichen Geistes dieser sozialen Atomisierung ein Ende bereiten und wieder Festigkeit und Gleichgewicht im sozialen Körper bewirken. In dieser Weise ist die wunderbare Harmonie des mittelalterlichen Sozialzustandes, den Saint-Simon mit romantischer Schwärmerei als typischen Repräsentanten eines organischen Zeitalters in beredten Worten ausmalt, verdrängt worden durch eine Periode der Auflösung, dank dem Aufkommen der positiven Wissenschaften und der Metaphysik, die das Fundament der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung, das Christentum, systematisch untergruben. Das sichtbare Resultat dieser Kritik ist die große Revolution, die, weit davon entfernt, das Ergebnis rein politischer Maßnahmen zu sein, vielmehr die Wirkung einer intellektuellen Anarchie ist, die ihre Ent-

---

1) A. a. O. S. 255.

stehung lediglich dem zerstörenden Einfluß der metaphysischen Doktrinen verdankt.

So muß also der Angelpunkt der Denkarbeit Saint-Simons sein: auf der durch Beseitigung des alten theologischen Systems freigewordenen Stelle ein neues zu errichten, aber nicht auf dem morschen Fundament historisch überlebter, sondern auf dem festen Grund neuer, dem Stand der Wissenschaft entsprechender Lehren [1]). Nur dann wird das Ideal, das der Philosoph im Mittelalter verkörpert sieht, jene harmonische Verknüpfung aller Interessen verwirklicht werden, wenn wieder feste, allgemeine Prinzipien die Richtschnur des Tuns und Lassens abgeben.

Mit dieser allgemeinen Bestimmung ist so das große Ziel gesteckt: „Aujourd'hui." schreibt Saint-Simon, „le seul objet que puisse se proposer un penseur, est de travailler à la réorganisation du système des idées sous quelque face qu'on les envisage" [2]).

Es ist bekannt, daß die hier kurz vorgetragenen Lehren Saint-Simons im Verein mit seinen programmatischen Postulaten über die Ausgestaltung des neuen Systems der Philosophie von seinem großen Schüler August Comte aufgegriffen und als Grundbestandteile eines großartigen Gedankenbaues verwertet worden sind [3]). So hat der Denker, dessen Tätigkeit Zeit seines Lebens so einflußlos gewesen ist, durch die fortzeugende Kraft seiner Ideen eine Wirkung ausgeübt, die durchaus nicht gering geschätzt werden darf. Dies gilt in vollem Maße auch für die von ihm vertretene ökonomische Auffassung der Geschichte, dem eigentlichen Untersuchungsobjekt der folgenden Blätter.

---

1) Oeuvres (Enfantin), Du système industriel, Bd. XXII, S. 50. L'organisateur, Bd. XX, S. 213. Mémoire sur la science de l'homme, a. a. O. S. 256.

2) Mémoire etc., a. a. O. S. 10.

3) Ich habe der Würdigung der persönlichen und intellektuellen Beziehungen Comtes zu Saint-Simon in meiner größeren Arbeit (vergl. Vorwort) einen breiten Raum angewiesen und bin hinsichtlich der Beeinflussung Comtes durch Saint-Simon zu überraschenden Ergebnissen gelangt. Man kann ohne Übertreibung sagen: alle leitenden soziologischen Ideen Comtes, wie sie beispielsweise als Extrakt aus seinem Kurs der positiven Philosophie in den Werken der Geschichte der Philosophie gewöhnlich wiedergegeben werden, sind durchgängig von Saint-Simon übernommen, dem die Nachwelt keineswegs das ihm gebührende Denkmal errichtet hat. Wie gerne vergißt man, daß in dem paradoxen Phantasten eine bewundernswerte Weite des Blicks und eine geradezu geniale Kraft der Intuition verborgen war, die ihn, trotz alles Mangels an Einzelkenntnissen, befähigte, die Zusammenhänge des historischen Lebens mit feinem Spürsinn durchaus großzügig zu charakterisieren!

Der Anteil Saint-Simons am Ausbau der ökonomischen Geschichtstheorie.

I.

Wenn es wahr ist, daß die Sonderart des Wirkens einer Persönlichkeit, namentlich wenn diese sich vornehmlich sozialen Problemen zugewandt hat, nicht verstanden werden kann ohne Kenntnis des Milieus, in dem sie gelebt, so gilt dieser grundlegende Satz besonders für Saint-Simon. Denn gerade er, der sich mit einer fast fanatischen Begeisterung die Aufgabe gestellt hatte, das soziale Leben an der Hand seiner durch geschichtliche Erkenntnis gewonnenen Prinzipien zu gestalten, wurde, wie Lorenz Stein treffend bemerkt, von dem Strome des geschichtlichen Fortschreitens selbst in so starkem Maße erfaßt, daß man einen großen Teil seiner Schriften geradezu als wertvolle Dokumente auffassen kann, in denen sich die verschiedenen Tendenzen des historischen Geschehens, wie sie das Wechselspiel der historischen Kräfte bewirkt, in subjektiver Eigenart wiederspiegeln. So haben also die Zeitverhältnisse den Weltverbesserer selbst gestaltet, und das geschichtlich Bedeutsame wie für ihn charakteristische ist eben, daß er den durch die veränderten Bedingungen des kulturellen Lebens erzeugten Problemen und deren Lösungsversuchen in einer individuellen Konzentration das eigenartige Gepräge seiner großzügigen Persönlichkeit in weit sichtbarem Maße aufzudrücken wußte. Unter diesem Einfluß neuer historischer Konstellationen hat dieser rastlose Geist, der ehedem mit genialer Überlegenheit die einzig mögliche Lösung des sozialen Problems verkündigte, eine stete Änderung seiner Denkrichtung vollzogen, die von den fruchtbarsten wissenschaftlichen Ergebnissen begleitet war. Zu diesen gehört vor allem seine ökonomische Auffassung des geschichtlichen Lebens, wie sie in den nach 1814 erschienenen Schriften vorzüglich niedergelegt ist.

Wie sehr diese Erweiterung der soziologischen Grundansicht auf dem Untergrund gesellschaftlicher Wandlungen entstanden ist, beweist

ein kurzer Blick auf den Verlauf der historischen Begebenheiten seit der Revolution. Da zeigt sich nämlich, wie nach dem Vollzug dieser großen Umwälzung ein bisher allerdings nur scheinbar untergeordnetes soziales Element zu einer nie gekannten Entfaltung gelangt ist, nämlich die Industrie, ein Vorgang, der durch die während der Revolution erfolgte Abstreifung der zünftigen Gebundenheit des Wirtschaftslebens bedeutsam gefördert wurde. Mit feinem, das Genie kennzeichnenden Spürsinn hat Saint-Simon nun die Bedeutung dieses aufstrebenden Gebildes für die Gestaltung des sozialen Organismus erkannt, eine Tatsache, die einen bezeichnenden Ausdruck auch darin findet, daß sich bei dem Denker unter dem Eindruck der ökonomischen Entwickelung, wie er sie mit eigenen Augen verfolgen konnte, eine Änderung seiner Grundansicht über den Verlauf des geschichtlichen Lebens vollzog. Zwar wird die intellektualistische Erklärung der historischen Phänomene, wie wir sie oben kennen gelernt haben, nicht vollständig beiseite geschoben, aber sie tritt doch so sehr in den Hintergrund, daß es manchmal scheint, als habe Saint-Simon nur die formalen Prinzipien ihrer Ausgestaltung in die neue Periode seines Denkens — denn um eine solche handelt es sich — mit hinübergenommen. Denn auch die neue Geschichtsinterpretation geht von dem Grundsatz aus, daß es gilt, die in dem geschichtlichen Sein sich auswirkenden Gesetze zu entdecken, um auf Grund ihrer Erkenntnis die Art der sozialen Neubildung aufzuweisen. Aber der fundamentale Unterschied besteht darin, daß, unter Beibehaltung dieses formalen Prinzipes, die Grundursachen des geschichtlichen Werdens eine ganz andere Gestalt angenommen haben. Bildeten bisher den Kern des sozialen Lebens und die bestimmenden Ursachen seiner Entwickelung intellektuelle Potenzen in der Form allgemeiner Ideen, so wird diese Auffassung nicht überhaupt, aber doch bei der Interpretation einzelner historischer Phasen, wie namentlich bei näherer Bestimmung soziologischer Grundbegriffe ganz außer acht gelassen. Deutlich zeigt sich dies bei dem Begriff der Gesellschaft.

Die tief einschneidenden sozialen Folgeerscheinungen, wie sie die französische Revolution nach sich zog, sind es gewesen, die ihm zu der Überzeugung verhalfen, daß zwischen dem Staat und der Gesellschaft als solcher wesentliche Unterschiede bestehen. Er hat beobachtet, daß innerhalb 25 Jahren in Frankreich zehn verschiedene Konstitutionen ihr Dasein gefristet haben, und daß es deshalb, da trotz dieser Erscheinung eine durchgreifende Einwirkung auf das gesellschaftliche Dasein sich nicht bemerkbar gemacht hat, ungerechtfertigt ist, der Form der Regierung einen so großen Wert beizulegen, wie

es bisher geschehen ist[1]). Saint-Simon betrachtet vielmehr die politische Verfassung nur als etwas Sekundäres, nicht als die Basis der sozialen Organisation. Diese letztere besteht nämlich — und hierin bekundet sich die veränderte Auffassung des sozialen Lebens — in dem Gesetz des Eigentums. „La loi qui constitue la propriété est la plus importante de toutes; c'est celle qui sert de la base à l'édifice social[2])". „L'établissement du droit de propriété et des dispositions pour le faire respecter est incontestablement la seule base qu'il soit possible de donner à une société[3])".

War, wie wir früher gezeigt, das Gesetz der Fortschritte des menschlichen Geistes das fundamentale Gesetz, das die Gesellschaft in ihrer historischen Variation beherrscht, war es der Stand der wissenschaftlichen Kenntnisse, der jeder Epoche ihren Charakter gibt, war der Wechsel der allgemeinen Ideen die treibende Kraft des historischen Geschehens, so baut sich nach der zweiten Ansicht Saint-Simons die Gesellschaft im Gegensatz zu jenen ideellen auf materiellen Faktoren auf, nämlich auf der Industrie. Denn die Fortschritte der Industrie sind die fundamentalsten[4]), die Industrie ist die einzige Garantie der Existenz der menschlichen Gesellschaft, die einzige Quelle ihres Reichtums und Glücks, wie überhaupt die „industriellen Ideen"[5]) das notwendige, die Gesellschaft zusammenhaltende Band[6]) und die Nationen nichts anderes als Industriegesellschaften sind[7]).

---

1) L'industrie, Bd. XVII, S. 228. Auch eine andere Beobachtung soll die Richtigkeit dieses Schlusses dartun: „Il y a en Europe", schreibt Saint-Simon, „deux peuples qui vivent sous le pouvoir absolu d'un seul: ce sont les Danois et les Turcs. S'il y a quelque nuance à marquer, c'est qu'en Danemark le despotisme est plus fort qu'en Turquie, puisqu'il y est legal, constitutionel; et cependant sous la même forme du gouvernement, quelle différence dans la condition des gouvernés! Il n'y a pas de peuple plus malheureux, plus vexé, plus battu, en un mot, plus injustement administré que le peuple turc; tandis qu'il n'en est pas un seul chez qui la liberté soit, de fait plus étendue qu'en Danemark, il n'y en a pas un seul, sans en excepter l'Angleterre, chez qui le pouvoir arbitraire se fasse moins sentir, chez qui l'administration soit moins coûteux. D'où vient cette différence? Ce n'est pas sans doute la forme des gouvernements, puisque cette forme est la même de part et d'autre."

2) L'industrie, Bd. XIX, S. 43, 82, 83.

3) L'industrie, Bd. XIX, S. 89.

4) Man vergl. folgende, die Verschiedenheit der Auffassungen schön illustrierende Sätze:

1. Les progrès de l'esprit humain, les révolutions qui s'opèrent dans la marche de nos connaissances donnent à chaque siècle son caractère (Mémoire sur la science de l'homme, Oeuvres choisies, Bd. II, S. 255) und
2. Les progrès de l'industrie sont les plus positivs de tous (Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 17).

5) L'industrie, Bd. XVIII, S. 13.

6) L'industrie, Bd. XVIII, S. 165.

7) L'industrie, Bd. XVIII, S. 69.

Im Anschluß an diese veränderte Betrachtung des sozialen Lebens bestimmt Saint-Simon die schon früher postulierte positive Politik dahin, daß sie die Wissenschaft der Produktion sein müsse[1]), deren wahrhafte und einzige Grundlage die politische Ökonomie ist[2]).

Von diesem Standpunkte aus hat es nun Saint-Simon versucht, den Niedergang des mit der Theologie verbundenen Feudalismus zu erklären, und er hat, so sporadisch und unvollkommen seine Ausführungen auch sein mögen, durch die Hervorhebung der hervorragenden Bedeutung des ökonomischen Momentes im sozialen Leben eine wahrhaft geniale, durch anderweitige literarische Folgeerscheinungen sich auszeichnende Neuerung in die Geschichtswissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts eingeführt[3]).

Schon in den „Briefen eines Genfers", seiner zwar verworrenen, aber psychologisch und wissenschaftlich sehr bedeutsamen Erstlingsschrift, hat Saint-Simon neben der Betonung des wissenschaftlichen Momentes in seinem Einfluß auf die Gestaltung des sozialen Lebens auf einen anderen Faktor als Hebel des geschichtlichen Fortschrittes hingewiesen: den Klassenkampf. Wird dieser dort als ein „durch die Natur der Dinge" bestimmter Ausdruck des zwischen Eigentümern und Besitzlosen für alle Zeiten bestehenden Verhältnisses einfach hingenommen, betrachtet er in jenem Werkchen die französische Revolution als einen Kampf zwischen verschiedenen Klassen, ohne sich der eigentlichen Ursachen dieses historischen Phänomens, wie der wissenschaftlichen Tragweite dieser Auffassung bewußt zu sein, so wird jetzt diese Betrachtungsweise des historischen Geschehens wieder aufgenommen, vertieft und als Leitfaden benützt, um die Auflösung der feudalen Verhältnisse kausal begreifen zu können. Hierbei zeigt Saint-Simon, wie der durch industrielle Tätigkeit erworbene Reichtum die Grundlage politischen Einflusses ist[3]), wie dadurch notwendig ein Übergewicht der einen Klasse über die andere, mithin im Laufe der historischen Entwickelung ein Auf- und Niedergang der einzelnen Klassen bedingt wird und so Klassenkämpfe entstehen müssen.

Saint-Simon beginnt seine Untersuchung mit der Unterwerfung der Gallier durch die Franken, deren historische Bedeutung er darin erblickt, daß durch sie eine Änderung in der bisher bestan-

---

1) L'industrie, Bd. XVIII, S. 188.
2) L'industrie, Bd. XVIII, S. 185.
3) L'industrie, Bd. XVIII, S. 203.

denen Eigentumsordnung hervorgerufen wurde. Denn der Grund und Boden, der sich in den Händen der Gallier befand, wurde von den Franken an sich gerissen, welche zudem noch einen Anspruch auf die Produkte, welche die Gallier mit ihrer Hände Arbeit herstellten, machten. „Auf diese Weise ist die Festlegung des Eigentumsrechtes in Frankreich, die Beschränkung dieses Rechtes, die Art es auszuüben, ursprünglich von dem Sieger ausgegangen", d. h. es war die Eroberung, das Recht des Stärkern, die Macht ausschlaggebend[1]).

So standen also die Gallier vollständig unter der Oberherrschaft der Franken, die in ökonomischer und politischer Hinsicht alle Gewalt besaßen. Da man in jener, noch ganz von kriegerischen Kämpfen ausgefüllten Zeit noch nicht den sozialen Wert der industriellen Tätigkeit zu schätzen wußte, betrachtete man deshalb die Industriellen nur als eine subalterne Klasse, so daß von einem politischen Einfluß dieser keine Rede sein konnte[2]). Aber diese Sachlage änderte sich bald. Trotz aller ökonomischen Bevormundung gelang es nämlich den Industriellen, ein kleines Vermögen zu erwerben, das sie durch Fleiß, Geduld, Sparsamkeit und technische Fortschritte vermehrten. Indem nun die Kreuzzüge einerseits der herrschenden Klasse sehr bedeutende Kosten verursachten, die sie aus ihren Einkünften nicht bestreiten konnte, andererseits aber immer mehr die Einsicht zum Durchbruch kam, daß die Gebundenheit der Industriellen keineswegs das geeignetste Mittel zur Erzielung der größten Produktivität wäre, so entschloß man sich, den Galliern Freiheiten zu verkaufen, wozu außerdem noch Veranlassung gab der große Luxus, der durch die Kreuzzüge entstand und Geldnot erzeugte[3]).

Hatte schon der Luxus an und für sich sehr befruchtend auf die Tätigkeit der Gewerbetreibenden eingewirkt, indem er den Außenhandel und die Fabrikation von Luxuswaffen erzeugte[4]), so waren für die industrielle Bevölkerung die Folgen dieser Befreiung von noch größerer Wichtigkeit, insofern als die durch sie erlangte individuelle Unabhängigkeit die Möglichkeit der Erreichung auch der kollektiven, d. h. der politischen Freiheit gewährte[5]). Begünstigte doch die Befreiung den industriellen Aufschwung in großem Maße und schuf

1) L'industrie, Bd. XIX, S. 87.

2) L'organisateur, Bd. XX, S. 81, 148. Du système industriel, Bd. XXI, S. 42.

3) Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 18, 19, 37. Du système industriel, Bd. XXI, S. 73.

4) Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 19 und 37.

5) L'organisateur, Bd. XX, S. 82, 122.

sie so eine neue Fundamentierung des gesellschaftlichen Lebens. Man machte sich die Natur durch die Erforschung der sie beherrschenden Gesetze dienstbar, schloß überhaupt in der Erkenntnis der Unfruchtbarkeit der theologischen Ideen ein Bündnis mit den positiven Wissenschaften, weil angesichts der politischen Inferiorität der Industriellen dies das einzige Mittel zur Verbesserung ihrer sozialen Lage war[1]. Es blühte so Handel und Gewerbe, und das Ergebnis dieses ökonomischen Aufschwunges war die Konzentrierung erheblichen Reichtums in den Händen der Industriellen, aber auch eine Zunahme ihres Einflusses und Ansehens. Damit wurde wieder das Selbstbewußtsein der Unternehmer gestärkt, die ihnen zugefallene wachsende gesellschaftliche Macht ließ die politische Unterdrückung als unerträglich scheinen und rief das Bestreben wach, selbst einen Einfluß auf die Leitung der Gesellschaft ausüben zu können[2]. Dies war die Ursache, daß die feudale Gewalt der Franken in ihrem Bestande immer mehr gefährdet wurde, wozu noch die Tatsache nicht unerheblich beitrug, daß die Hauptbeschäftigung der Feudalen, der Krieg, zusehends an sozialer Wichtigkeit einbüßte, wie daß die Erfindung des Pulvers die kriegerische Erziehung, auf die man bisher großen Wert legte, vereinfachte und die militärische Klasse in weitere Abhängigkeit von der das Pulver produzierenden Klasse der Industriellen brachte. Die Folge war eine sukzessive Verminderung des politischen Einflusses der Feudalität einerseits, ein andauerndes Wachsen der politischen Gewalt der Gemeinen andererseits[3]. „Les progrès politiques du nouveau système, quant au temporel, ont été la conséquence directe et nécessaire de ses progrès civils. A mesure que les communes ont acquis plus de richesses, plus de considération et plus d'importance civile, elles ont aussi gagné en influence sur la direction générale de la société, et en autorité politique directe[4]".

Natürlich mußte durch diese neue Machtverteilung auch das Königtum, das ja ursprünglich eine rein feudalistische Institution war, berührt werden[5]. Ludwig XI., ein willensstarker Herrscher, der sich zum Ziel setzte, das durch die großen politischen Vorrechte der Ba-

---

1) L'organisateur, Bd. XX, S. 83, 123, 153.

2) L'organisateur, a. a. O. S. 131.

3) L'industrie, Bd. XVIII, S. 166 f. L'organisateur, Bd. XX, S. 125 f. Du système industriel, Bd. XXI, S. 75.

4) L'organisateur, Bd. XX, S. 131.

5) Du système industriel, Bd. XXII, S. 4. Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 20.

rone geschwächte Königtum mit möglichst großer Machtvollkommenheit auszustatten, sah ein, daß dies nur durch einen Bruch mit der Tradition, gemäß der er nur Primus inter pares war, erreicht werden könnte, daß also nur eine vollständige Emanzipation von dem Feudalismus die königliche Gewalt stärken könnte. Was war deshalb natürlicher, als daß er sich mit den Industriellen, die ja ebenfalls die feudale Gewalt zu vernichten erstrebten, verband, aber auch, daß die Industriellen selbst einer Allianz mit dem Königtum nicht abgeneigt waren! Genug, eine solche kam durch dieses Solidaritätsbewußtsein zustande. Ludwig wurde nun König der Gallier, anstatt Führer der Franken zu bleiben [1]). Die erhofften Vorteile der Industriellen konnten große sein. Man glaubte an die durch das neue Bündnis ermöglichte Beseitigung der vielen Schranken, die innerhalb des Landes vorhanden waren und dem Handel hindernd in den Weg traten, vor allem aber wünschte man die erste Klasse der Gesellschaft zu werden, sowohl zur Befriedigung der Eigenliebe, als auch der materiellen Vorteile wegen, die man durch die Schaffung neuer Gesetze erreichen konnte, ein natürliches Streben nach Saint-Simon, da ja die Gesetze immer eine Handhabe der egoistischen Interessenwahrung derer sind, die sie machen [2]).

In dieser Weise waren die folgenden zwei Jahrhunderte ausgefüllt mit einem Kampf zwischen dem Königtum und den großen Vasallen, den industriellen Unternehmern und den Adeligen, ohne daß die Macht des Adels vollständig gebrochen worden wäre. Erst unter Ludwig XIV. trat hier eine grundsätzliche Änderung ein, indem die Aristokraten Bediente des Königs wurden. „Enfin la nombreuse classe des ouvriers n'eut plus d'autres chefs dans ses travaux que des hommes sortis de leurs rangs et que leur capacité ou leur fortune avait mis en état de se constituer entrepreneurs de quelque opération industrielle".

Um jeden Einfluß des Adels auf die friedlichen Arbeiten der Industriellen zu verhindern, sollen diese nach Saint-Simon zu einem sonderbaren Mittel gegriffen haben. Die Gallier suchten die Adeligen in ihren Schlössern auf, machten sie auf ihr wenig beneidenswertes Dasein, das durch das isolierte Wohnen aller Schönheit beraubt sei, sowie auf die ihrem Stande durchaus unwürdige Übernahme wirtschaftlicher Funktionen, wie sie die Bebauung ihres Eigentums mit

---

1) Du système industriel, Bd. XXII, S. 41. Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 126. Quelques opinions philosophiques, Bd. XXXIX, S. 88.

2) Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 22.

sich brächte, aufmerksam. „Affermez vos terres“, sagten sie, „vous pourrez passer l'hiver dans les villes et l'été à la campagne, sans jamais avoir à vous occuper que de vos plaisirs; dans les villes nos confrères, les fabricants, s'empresseront à vous faire les meubles les plus riches et les plus commodes; les marchands vous étaleront dans leurs magasins les étoffes les plus convenables pour faire valoir les charmes de vos épouses, et les capitalistes vous prêteront de l'argent quand vous en auriez besoin. L'été quand vous viendrez dans vos châteaux, vous n'auriez à vous occuper que du plaisir de la chasse, tandis que vos femmes s'amuseront à faire cultiver des fleurs dans leurs parterres“ [1]).

Die Adeligen überzeugten sich von der Güte des Vorschlags, sie befolgten ihn daher und verloren von diesem Zeitpunkte an ihre einstige große politische Bedeutung.

Ludwig XIV. hat für die Förderung der ökonomischen Entwicklung Großes geleistet. Hat doch seiner Anordnung gemäß Colbert seine kluge Politik, die vor allem auf eine Unterstützung der Gewerbe hinauslief, inauguriert, hat er doch durch die Gründung der Akademie der Wissenschaften die fruchtbare Verbindung zwischen der „capacité scientifique“ und der „capacité manufacturière“ hergestellt, freilich um in den späteren Jahren seiner Regierung durch eine maßlose Verschwendung der französischen Nation jene ungeheure Schuldenlast aufzuladen, unter deren Joch sie so lange geseufzt hat [2]).

In diese Zeit fällt die Bildung eines neuen Industriezweiges, die der „Bankindustrie“, welche die noch nicht einheitlich verbundenen Landwirte, Fabrikanten und Kaufleute finanziell und politisch organisiert hat, was ihr insofern möglich war, als ihre partikularen Inter-

---

1) Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 23f. Dühring sagt mit Recht (Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Sozialismus 1875, S. 269), „daß als bloßes Symptom der Vorgänge die Anführung von derartigem erträglich und unter Umständen sogar passend ist; aber als ein Ersatz für die Angabe der wirklich bestimmenden Ursachen können solche Beschreibungen der Physiognomie veränderter Zustände nicht gelten“. Unrichtig ist aber, daß, wie Dühring schreibt, nach Saint-Simon die ganze Geschichtsentwicklung sich sehr leicht und gemütlich gestaltet hätte. Den Beweis für die Unzulänglichkeit dieser Auffassung wird die obige Analyse der ökonomischen Geschichtsinterpretation Saint-Simons in hinreichendem Maße erbringen. Nebenher sei hier bemerkt, daß Dührings ziemlich eingehende Abhandlung über Saint-Simon in dem bezeichneten Werke noch manche andere Mängel, die hier alle zu berücksichtigen zu weit führen würde, enthält. Es sind größtenteils geistreiche Reflexionen, was Dühring über Saint-Simon bringt, nicht aber wird man eine zuverlässige Wiedergabe dessen, was Saint-Simon wirklich gelehrt hat, finden.

2) L'organisateur, Bd. XX, S. 139. Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 36. Des Bourbons et des Stuarts, Oeuvres choisies, II, S. 439.

essen mit den allgemeinen jener drei Berufszweige übereinstimmten und diese dadurch gekräftet haben [1]).

Unterstützt wurde der von den Industriellen inszenierte Desorganisationsprozeß durch eine Klasse, die sozusagen eine Mittelstellung zwischen dem Adel und den Industriellen einnahm: die Legisten. Ihre Entstehung führt Saint-Simon auf die durch die zunehmende Komplikation der gesellschaftlichen Verhältnisse, sowie auf die durch die Einführung des geschriebenen Rechtes bedingte Unfähigkeit der Barone zurück, den richterlichen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, gerecht zu werden. Anfangs nur Ratgeber der Feudalen, erfreuten sie sich später vollständiger Unabhängigkeit und sprachen im Namen der fränkischen Abkömmlinge Recht [2]). Historisch wichtig wurde diese Abtrennung der Jurisdiktion von der Feudalität dadurch, daß nun die Legisten sich auf die Seite der Industriellen stellten und den Kampf gegen den Adel wacker mitkämpften, dadurch ihnen also außerordentlich nützten. „L'abolition des justices féodales, l'établissement d'une jurisprudence moins oppressive et plus régulière sont dûs aux légistes. Que de fois, en France, l'action des parlements n'a-t-elle pas servi à garantir l'industrie contre la féodalité.“ [3])

Es nehmen in dieser Hinsicht die Legisten eine parallele Stellung zu den Metaphysikern ein, welch letztere ja in ähnlicher Weise das dem Feudalismus entsprechende theologische System zu vernichten erstrebten.

Aus diesen kritischen Bestrebungen heraus entstammte die große französische Revolution von 1789, die nicht nur das Werk der Metaphysik, sondern auch der Bourgeoisie ist, zu der Saint-Simon alle diejenigen zählt, „die aus den Gemeinen zum Range der Privilegierten aufgestiegen (die allerdings nur noch die privilegierten Bedienten des Königtums waren), dennoch dem alten Adel sich nachgesetzt fühlten, die Juristen, die nicht adlig, die Militärs, die bürgerlicher Herkunft, die Besitzer, die nicht selbst leitende oder arbeitende Produzenten sind“ [4]).

---

1) Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 27 ff. Quelques opinions philosophiques, Bd. XXXIX, S. 89.

2) Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 36.

3) Du système industriel, Bd. XXI, S. 8, 9.

4) Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 38. Friedrich Engels (Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft 1904, S. 277), nennt die Entdeckung Saint-Simons, daß die französische Revolution von 1789 das Ergebnis eines Klassenkampfes sei (zuerst von Saint-Simon ausgesprochen in seiner 1802 erschienenen Erstlingsschrift: „Lettres d'un habitant de Genéve“) eine höchst geniale Entdeckung. Ich bemerke, daß schon vor Saint-Simon Babeuf in seiner Zeitschrift „Tribun du peuple“ den ökonomischen Charakter

Der wahre Zweck der französischen Revolution, die Begründung eines neuen politischen Systems, ist, wie Saint-Simon nicht genug hervorheben kann, nicht verwirklicht worden. Vielmehr bildet diese soziale Erschütterung, wie die Zeit, die sich unmittelbar daran anschließt, einen durch die Größe der sozialen Verwirrung sich besonders auszeichnenden Abschnitt einer kritischen Epoche, die die ersten Angriffe gegen das theologische und feudale System eingeleitet hat[1]), und die fortdauert, weil die Metaphysiker und Legisten noch alle Teile der Gesellschaft beherrschen, trotzdem ihnen nur „existence passagère" zukommt und sie nur eine „destination modificatrice et transitive", aber keineswegs „organisatrice"[2]) haben. Soviel die beiden Klassen zum Fortschritt der Menschheit beigetragen haben, so ist ihre Herrschaft von dem Beginn der großen Revolution an, die ganz Europa ins Wanken gebracht hat, das größte Hindernis zur Rückkehr jener Ruhe gewesen, wie sie durch eine dem Stand der Zivilisation entsprechende Ordnung der sozialen Verhältnisse wieder erreicht werden könnte[3]).

Überzeugt nun, daß in seiner Zeit noch vollständig der kritische Geist des 18. Jahrhunderts herrscht, aber auch ebenso überzeugt, daß die Gesellschaft nicht dazu berufen ist, Ruinen zu bewohnen, verlangt er die definitive Organisation der Gesellschaft. Allerdings — und in Rücksicht dieser theoretischen Formulierung steht er wohl hoch über den großen sozialistischen Upotisten, mit denen er oft in einem Atemzug genannt wird — nicht in der Form einer Verwirklichung frei erfundener sozialer Ideale, sondern unter Zugrundelegung solcher Prinzipien, die der immanenten Gesetzmäßigkeit des sozialen Geschehens entnommen sind und jede Willkür ausschließen. Denn „man schafft nicht etwa ein System der sozialen Organisation, man bemerkt vielmehr die neue Verknüpfung der Ideen und Interessen, die sich gebildet haben, und weist sie auf, das ist alles. Ein soziales System ist eine Tatsache, oder es ist nichts"[4]).

---

dieser großen Umwälzung durchschaut hat. „Une révolution politique", heißt es einmal, „comme la Révolution française est une guerre déclarée entre les patriciens et les plébéiens, entre les riches et les pauvres".

1) Du système industriel, Bd. XXI, S. 89, 4.

2) Du système industriel, Bd. XXI, S. 9, 10, 36.

3) Mèmoire sur la science de l'homme, a. a. O. S. 214. Du système industriel, Bd. XXII, S. 80, 92, 139.

4) Du système industriel, Bd. XXI, S. 179, 180.

II.

Große Wahrheiten entstehen selten in fertiger Gestalt als Ergebnis wissenschaftlichen Forschens einer einzelnen Persönlichkeit, sie sind in den meisten Fällen der glückliche Abschluß einer mit mehr oder weniger bewußter Klarheit unternommenen Gedankenarbeit, die sich oft durch Generationen hindurchzieht. Wie der gewaltige Geist eines Kant oder Darwin vorher nur unsicher gefaßte Ideen mit genialer Schärfe formuliert, so ist auch der historische Materialismus, wie ihn Karl Marx, der große Sozialist, für viele als unerhörte Neuheit verkündete, als großartiger Abschluß einer Theorie zu betrachten, an deren Herausbildung selbst Denker ersten Ranges mit größerer oder geringerer Folgerichtigkeit beteiligt waren. Diesen dogmengeschichtlichen Prozeß der allmählichen Ausreifung der ökonomischen Geschichtstheorie mit der Sonde kritischer Beurteilung in seinen einzelnen Phasen zu verfolgen, namentlich die Stellung Saint-Simons in dem Werdegang dieser immer klarer herausgearbeiteten historischen Erkenntnis darzulegen, soll der Zweck der folgenden Untersuchung sein.

Daß die Besonderheit der sozialen Gestaltung nicht das zufällige Ergebnis eines subjektiven Ermessens der Individuen ist, ebenso daß eindeutig wirkende Momente, und unter diesen materielle, also der Außenwelt angehörige Faktoren von großer Einwirkung auf das gesellschaftliche Leben sind, hat man schon lange vor Saint-Simon gewußt. Nicht nur hatte man in den klimatischen Verhältnissen, der Oberflächengestaltung, der geognostischen Beschaffenheit der Wohnsitze Potenzen von bedeutsamer soziologischer Tragweite erkannt, sondern auch die ökonomischen Zustände und die aus diesen sich ergebenden menschlichen Bedürfnisregungen wußten einzelne Geister in ihrer großen Bedeutung für den Gang der sozialen Entwicklung zu schätzen. Ich denke hier vor allem an Vico, Montesquieu, Rousseau und Ferguson.

Vico hat in seinem 1725 erschienenen Buche[1]) trotz aller religiösen Vorurteile, die ihm unterlaufen, neben der Selbstsucht als sub-

1) Vico, Grundzüge einer neuen Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker. Übersetzt von Wilhelm Ernst Weber 1822. Ich verdanke den Hinweis auf Vico

jektiver Triebfeder auch in der Ökonomie ein wichtiges Triebrad der Evolution erkannt, wie überhaupt eine hervorragende Gabe für eine realistische Erklärung gesellschaftlicher Phänomene bekundet, will er doch „eine strenge Analysis der menschlichen Gedanken in Rücksicht auf die menschlichen Bedürfnisse oder Vorteile im gesellschaftlichen Leben" vornehmen [1]) und glaubt er doch, daß der Verlauf der menschlichen Geschichte, der „bürgertümlichen Welt", weil ein Ergebnis menschlicher Tätigkeit, auch der menschlichen Erkenntnis zugänglich sein müsse [2]). In diesem Bestreben, den Gang der menschlichen Geschichte in seiner Sonderart zu begreifen, hat Vico einzelne Gedanken geäußert, die, wie Woltmann sagt, „echt materialistische Grundsätze der Geschichtsforschung bilden, welche Marx selbst geschrieben haben könnte". So wenn er den Einfluß der persönlichen Bedürfnisse auf die Gottesverehrung betont [3]) oder gar direkte Beziehungen zwischen der sozialen Ökonomie und der Religion zu finden wähnt: „Religion und Anbau der Felder", schreibt er, „waren Produkte einer Ursache: die gepflügten Felder darum die ersten Altäre der Gottheit" [4]).

Auch Montesqieus berühmtes Werk, Der Geist der Gesetze (1748), enthält geschichtsphilosophische Gedanken mit materialistischer Tendenz, auf die hier in aller Kürze hingewiesen werden soll. Der Denker konstruiert einen Zusammenhang zwischen den politischen Gesetzen und den Tatsachen des wirtschaftlichen Lebens („Die Gesetze haben eine sehr wichtige Beziehung zu der Art und Weise, wie die verschiedenen Völker sich den Unterhalt verschaffen") [5]), betont besonders in klarer Weise die Einwirkung der ökonomischen Wirksamkeit des Volkes auf die Staatsver-

---

dem geistreichen Buche Woltmanns über den historischen Materialismus (Der historische Materialismus von Ludwig Woltmann, 1900), wo in dem Abschnitt „Die Vorläufer der materialistischen Geschichtsauffassung" das in den folgenden Blättern zu lösende Problem ebenfalls in Angriff genommen worden ist. Allerdings nur in Angriff genommen, da Woltmann, abgesehen davon, daß er einzelne Schriftsteller, die wichtige Bausteine für die Fundamentierung des ökonomischen Materialismus geliefert haben, nicht berücksichtigt, auch die dogmengeschichtlich sehr interessante und wichtige Aufgabe einer Klarlegung des durch die einzelnen angeführten Denker erzielten Fortschritts geschichtsphilosophischer Interpretation im Sinne des ökonomischen Materialismus vernachlässigt.

1) Vico, Grundzüge einer neuen Wissenschaft, S. 191.

2) A. a. O. S. 176 u. 193.

3) A. a. O. S. 5, 127, 196.

4) A. a. O. S. 112, 404.

5) Montesquieu, Der Geist der Gesetze, übersetzt von A. Fortmann, 1891, S. 240, 6, 241, 242.

fassung[1]) und in sehr interessanten Ausführungen die bedeutsame Einwirkung der Handelstätigkeit auf die sittlichen Anschauungen[2]).

Diesen Leistungen Vicos und Montesqieus schließen sich die Rousseaus in seiner „Abhandlung über den Ursprung und über den Grund der Ungleichheit unter den Menschen" (1753) würdig an. Auch hier finden sich einige geschichtsphilosophische Prinzipien mit echt materialistischer Färbung vor: Rousseau läßt bekanntlich die bürgerliche Gesellschaft mit der Entstehung des Privateigentums beginnen[3]), weist auf den Einfluß der Feldbearbeitung auf die Entwicklung der Künste hin[4]), weiterhin des Ackerbaues auf die Herausbildung der sittlichen Grundbegriffe[5]), meint, „daß die Verteilung des Grund und Bodens eine neue Art von Recht hervorgebracht habe"[6]), wie er weiterhin in dem technischen Fortschritt ein bedeutsames Element des historischen Fortschreitens[7]) und in der Berücksichtigung dieser technischen Entwicklung bei der historischen Interpretation „den Schlüssel zu unendlich vielen moralischen und politischen Problemen" erblickt, „die die Philosophen nicht zu lösen vermögen".[8])

Betrachtet man die von Marx gegebene Formulierung der ökonomischen Geschichtstheorie als Maßstab, der gestattet, die Leistungen der einzelnen Denker, welche die Tatsachen der Geschichte in ihrem Zusammenhange mit der sozialen Ökonomie zu erklären sich anschickten, im Hinblick auf ihren Anteil an der Weiterbildung der ökonomischen Geschichtsinterpretation zu prüfen, so ist es Ferguson, der begeisterte Schüler Montesqieus und Lehrer Adam Smiths, der einen wichtigen Baustein in den später so stolz ragenden Gedankenbau Karl Marxens eingefügt hat.

Die realistische Auffassung der Dinge, die Wäntig[9]) im Verein mit der evolutionistischen Betrachtungsweise an dem Verfasser der „Abhandlung über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft" zu

---

1) A. a. O. S. 279.

2) A. a. O. S. 278.

3) Rousseau, Abhandlung über den Ursprung und über den Grund der Ungleichheit unter den Menschen. Cottasche Bibliothek der Weltliteratur, S. 173.

4) A. a. O. S. 153.

5) A. a. O. S. 183.

6) A. a. O. S. 184.

7) A. a. O. S. 181.

8) A. a. O. S. 203. Vergl. auch Conrad Schmidt im sozialistischen Akademiker, 2. Jahrg., No. 8, S. 476.

9) Siehe die Vorrede zu Ferguson, Abhandlung über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Herausgegeben von Heinrich Wäntig.

rühmen weiß, hat Ferguson in der Tat zu einer bedeutsamen Höhe historischer Einsicht geführt: die Geschichte ist ihm nicht etwa die Realisierung „der Idee eines einzelnen Pläneschmieds", sondern „die Formen der menschlichen Gesellschaft stammen von einem dunklen und entfernten Ursprunge her, sie entspringen lange vor Entstehung der Philosophie aus den natürlichen Instinkten, nicht aus den Spekulationen der Menschen". Die Verhältnisse leiten die große Masse in ihren Einrichtungen und Maßnahmen, nicht die Ideen einzelner Persönlichkeiten [1]). Diese nüchterne Betrachtung läßt den Denker zu einer hochwichtigen Entdeckung gelangen, die einen fundamentalen Bestandteil der später von Marx verfochtenen Geschichtstheorie bilden sollte, zu der Entdeckung der Klassenkämpfe als einem treibenden Elemente politischer Gestaltung und historischen Fortschreitens [2]). Die Klassenscheidung ist nach Ferguson die Folge fortschreitender Entwicklung der Gewerbe und der Politik [3]), und das zusammenhaltende Band der in Klassen vereinten Individuen ist das persönliche Interesse einerseits, das Bewußtsein des Gegensatzes zu anderen Klassen andererseits [4]). Diese Geltendmachung der Klasseninteressen findet den offensichtlichen Ausdruck in der Gestaltung der Regierungsformen, die „aus der Art und Weise hervorgehen, wie die Glieder des Staates ursprünglich nach Klassen geordnet sind" [5]) und die „eine so mannigfache Form und einen so verschiedenen Charakter erhalten, wie die zufällige Kombination so vielfältiger Parteiungen sie erzeugen kann" [6]).

Dies sind im wesentlichen die uns bekannten Leistungen kausaler Geschichtsinterpretation, mit materialistischer Prägung, wie sie vor dem Auftreten Saint-Simons zu verzeichnen sind. Welche Stellung in dem zu verfolgenden Prozeß dogmengeschichtlicher Herausbildung der fundamentalen Prinzipien der ökonomischen Geschichtstheorie nimmt nun Saint-Simon ein, dessen geschichts-philosophische

1) A. a. O. S. 170/71.

2) A. a. O. S. 342.

3) A. a. O. S. 211.

4) A. a. O. S. 186.

5) A. a. O. S. 187, 189.

6) A. a. O. S. 178. Einzelne Historiker des Altertums und der Renaissance sollen übrigens ebenfalls die Bedeutung der Klassenkämpfe, wie sie sich in den Zentren wirtschaftlicher und geistiger Regsamkeit, den Städterepubliken, abspielten, begriffen haben. (Vergl. Labriola, Zur Erinnerung ans kommunistische Manifest, angeführt bei G. Plechanow, Über die Anfänge der Lehre vom Klassenkampf, Neue Zeit, 21. Jahrgang, Bd. I, No. 9, S. 276.)

Lehren wir früher betrachtet haben? Stellen sie einen Fortschritt in dem bezeichneten Sinne dar?

Unterzieht man die Schriften, in denen die geschichtsphilosophischen Ideen der oben berührten Denker dargelegt sind, einer näheren Durchsicht, so zeigt sich, daß ihre von uns herangezogenen soziologischen Leistungen nichts anderes sind als gelegentliche Bemerkungen, die weder in ihrer wissenschaftlichen Bedeutsamkeit erkannt, noch konsequent als methodische Prinzipien historischer Interpretation angewandt worden sind. Man hat es hier, wie August Comte einmal von Montesquieu sagt, im allgemeinen mit einer Anhäufung von Tatsachen zu tun, die willkürlich den verschiedensten Gebieten der historischen Wirklichkeit entlehnt worden und die sich mit der Idee einer wissenschaftlichen Verknüpfung nicht verträgt, und die geschichtlichen Grundsätze mit materialistischer Tendenz sind, vom Standpunkt ihrer Urheber aus, mehr Inkonsequenzen oder lose Anhängsel als logisch eingefügte Glieder ihres Systems kausaler Deutung der historischen Wirklichkeit. Das ist bei Saint-Simon anders. Bei allem Mangel an Kraft zu geordnetem Denken hat dieser Geist in seinem Bestreben, die immanente Gesetzmäßigkeit des historischen Fortschreitens zu enthüllen, methodische Prinzipien der historischen Forschung mit beachtenswerter Klarheit aufgestellt und sie seinen geschichtlichen Betrachtungen zugrunde gelegt. Nicht, daß man es mit einer allseitig durchdachten, in zusammenhängender Weise formulierten soziologischen Theorie zu tun hätte. Neben skizzenhaften, historischen Ausblicken muß man sich vielmehr begnügen mit gelegentlich hingeworfenen Bemerkungen allgemeiner Art, mit Abstraktionen, die entstanden sind an der Hand einzelgeschichtlicher Betrachtungen und sich daher eben auf einzelne Epochen, nicht auf das soziale Sein in seiner Totalität beziehen. Aber doch ist ein großer Schritt nach vorwärts gemacht: will doch Saint-Simon aus der Metamorphose der sozialen Ökonomie den Verlauf des geschichtlichen, namentlich des politischen Lebens, für gewisse Perioden kausal begreifen, um auf Grund der so gewonnenen Einsichten die voraussichtliche Gestaltung der Zukunft zu ermitteln.

So hat Saint-Simon wenigstens das versucht, was Comte bei Montesqieu vermißt: er hat, namentlich angeregt durch Condorcet, versucht, die historischen Tatsachen nach den aufgestellten Grundsätzen kausaler Erklärung einer folgerichtigen Untersuchung zu unterziehen. Damit hat er eine Neuerung in die historische Wissenschaft eingeführt, die, wie wir weiter sehen werden, von den fruchtbarsten

literarischen Folgeerscheinungen begleitet war, ja geradezu eine neue Epoche geschichtlicher Forschung einleitete.

Fassen wir das früher im einzelnen Dargestellte kurz zusammen, so ergibt sich folgendes. Saint-Simon betrachtet die Gestaltung der neueren Epochen der Geschichte — neben ihrer Bedingtheit durch philosophische Ideen — auch als bestimmt durch wirtschaftliche Tatsachen, und zwar ist es ein bestimmter ökonomisch-technischer Zustand, der die Grundlage der sozialen Ordnung bildet. Indem die Fortschritte der Industrie die fundamentalsten, also die übrigen gesellschaftlichen Fortschritte nach sich ziehenden sind, so ist es ein gewisser Stand des technisch-ökonomischen Könnens, der die Sonderheit des sozialen Überbaues bewirkt. Mit diesen Bestimmungen sieht sich denn Saint-Simon geradezu veranlaßt, die politische Ökonomie, deren Untersuchungsobjekt ja diese wirtschaftlichen Verhältnisse bilden, als Grundlage der Politik zu betrachten. Freilich hat er es nicht unternommen, die Art der Abhängigkeit der einzelnen sozialen Reihen von der ökonomischen näher klarzulegen, mit Ausnahme der Politik, deren Fortschritte er als die direkten und notwendigen Folgen der zivilen aufgefaßt wissen möchte.

Auch den Eigentumsverhältnissen weist er eine zentrale Stellung zu, indem nach ihm das Gesetz des Eigentums die Grundlage des sozialen Gebäudes darstellt, wobei allerdings die zwischen den Eigentums- und Produktionsverhältnissen obwaltenden Beziehungen bei ihm nicht geklärt sind[1]).

Indem das durch die fränkische Eroberung in Gallien festgelegte Eigentumsrecht eine neue Gestaltung der sozialen Entwicklung hervorrief, macht es sich Saint-Simon zur Aufgabe, den Wandlungen dieser gesellschaftlichen Verhältnisse nachzuspüren. Dabei findet er, daß die Geschichte Frankreichs seit den Einfällen der Franken eine Reihe von Klassenkämpfen gewesen ist. Denn der technische Fortschritt, wie er durch verschiedene Momente, namentlich auch durch Nutzbarmachung der wissenschaftlichen Kenntnisse hervorgerufen wurde, hatte bei den unterworfenen Produzenten die Ansammlung von Reichtümern zur Folge, die, da sie die Grundlage jedes

1) Es ist das zu betonen, um einen wichtigen Differenzpunkt zwischen Saint-Simon und Marx, auf den ich weiter unten noch zurückkomme, anzudeuten. — Übrigens hat schon vor Saint-Simon Fourier, dessen geschichtsphilosophische Lehren bekanntlich eine ganz andere Gestalt als die Saint-Simons haben, in seiner „Théorie des quatre mouvements (Discours préliminaire)", 1808, auf die Bedeutung des ökonomischen Elements für die gesellschaftliche Entwicklung hingewiesen: „Le mécanisme industriel est le pivot des sociétés humaines".

politischen Einflusses und gesellschaftlicher Wertung bilden, das Streben nach einer Einwirkung auf die Gesetzgebung hervorriefen. Da aber die Gesetze immer der Ausdruck der egoistischen Interessen ihrer Urheber sind, so entstand daraus eine Verletzung der Interessen jener Klasse, von deren legislativem Einfluß die Industriellen sich zu befreien suchten, und damit der Klassenkampf.

Neben diesen Klassenkämpfen, die also Reflexe sozialer Machtverhältnisse sind, kennt Saint-Simon noch soziale Konflikte[1]), d. h. einen Antagonismus zweier sozialer Systeme, von denen das eine mit den bestimmenden Grundlagen der sozialen Verhältnisse in Widerstreit geraten ist und von einem andern verdrängt wird. So war das feudale System lange Zeiträume hindurch das den gesellschaftlichen Zuständen angemessene, während der industrielle Aufschwung den Grund zu einer neuen, die feudale Gesellschaftsverfassung verdrängenden Ordnung der Dinge legte. Denn „im Laufe von 15 Jahrhunderten desorganisierte sich das Feudalsystem allmählich, während das Industriesystem sich nach und nach organisierte. Es wird nur eines geschickten Verhaltens der Hauptvertreter der Industrie bedürfen, um das industrielle System endgültig zu befestigen und die Gesellschaft von den Ruinen jenes feudalistischen Gebäudes zu befreien, in dem einst unsere Ahnen gelebt und gewebt haben[2])."

Diese geschichtsphilosophischen Lehren Saint-Simons, die also noch weit davon entfernt sind, das ganze soziale Leben aus der Wirkung der ökonomischen Faktoren interpretieren zu können, sind von großer Fruchtbarkeit geworden, insofern als eine Reihe genialer Köpfe sie ihren historischen Forschungen zugrunde gelegt und weiter ausgebildet hat. Versuchen wir, die soziologischen Grundanschauungen der hier in Betracht kommenden Denker wiederzugeben.

Fast bei allen Nachfolgern Saint-Simons tritt das bewußte Streben hervor, der als unzulänglich erkannten Geschichtsschreibung eine neue Fundamentierung zu geben. Man hat erkannt, daß es nicht die Könige und Herren allein sind, welche die Geschichte machen, sondern daß die wahren Triebkräfte des historischen Geschehens von andern, nur in ihrer wahren Bedeutung noch nicht erkannten Gesellschaftsklassen ausgehen. Schrieb doch Augustin Thierry, der Schüler und Adoptivsohn Saint-Simons, bald[3]) nach

1) Im Anschluß an die Marxsche Terminologie. Vergl. Marx' Rede vor den Kölner Geschworenen.

2) Catéchisme des industriels, Bd. XXXVII, S. 51.

3) Die geschichtlichen Ansichten Thierrys, Mignets und Guizots verdankt der Verfasser in der Hauptsache dem trefflichen Aufsatz Georg Plechanows in der „Neuen Zeit" (21. Jahrg., Bd. I, No. 9, 10), wo die Leistungen dieser Historiker gewürdigt sind.

seiner 1817 erfolgten Trennung von seinem Lehrer im „Censeur Européen“:

„Wer von uns hat etwas von jener sozialen Klasse vernommen, die in einer Zeit, wo Barbaren Europa überschwemmten, der Menschheit die gewerblichen Künste und die Gewohnheit zur Arbeit erhalten hatte. Von ihren Besiegern und Beherrschern fortwährend unterdrückt und geplündert, fristeten diese Menschen ein elendes Dasein; indem sie als Lohn für ihre Arbeit nur das Bewußtsein empfanden, daß sie gut handeln und ihren Kindern wie der ganzen Welt die Zivilisation erhalten. Diese Retter unserer Künste waren unsere Väter. Wir sind die Nachkommen jener Leibeigenen, jener Zins- und Bürgersleute, die von den Eroberern rücksichtslos mit den Füßen getreten wurden. Alles verdanken wir ihnen .... Aber, unlängst befreite Sklaven, behielten wir nur die Taten unserer Herren im Gedächtnis. Erst vor dreißig Jahren erinnerten wir uns, daß unsere Väter die Nation bildeten. Alles hatte uns in Entzücken gesetzt, alles hatten wir kennen zu lernen gesucht, nur das nicht, was unsere Väter geleistet. Wir waren Patrioten und hatten diejenigen vergessen, die vierzehn Jahrhunderte lang den von fremden Händen so oft verwüsteten Boden unseres Vaterlandes bebaut hatten.“

Daher verlangt Thierry eine Geschiche des Volkes mit allen seinen wechselvollen Schicksalen, seinem Leiden und seinem Streben nach Erfolgen, jenes Volkes, das nicht, wie so viele Geschichtsschreiber meinen, das willenlose Werkzeug hoher Persönlichkeiten bildet, sondern das auch ein Bewußtsein und seine Interessen hat, ja im Grunde der wahre Schöpfer der ganzen heutigen Zivilisation ist. Der große Historiker — und ihm schließen sich Mignet und Guizot vollständig an — weiß als Schüler Saint-Simons, daß nur die Erforschung dessen, was letzterer einmal die zivilen Verhältnisse genannt hat, über den wahren Gang der historischen Entwicklung aufzuklären vermag, daß, wie Guizot sagt, das bürgerliche Sein des Menschen es ist, worin die aktiven Kräfte des geschichtlichen Fortschreitens ihren Ursprung nehmen.

Auch die Saint-Simonsche Konzeption des Klassenkampfes haben sich diese Historiker, die ja alle Vertreter des zu ihrer Zeit mit energischer Tatkraft um seine Interessen kämpfenden Mittelstandes waren, vollständig zu eigen gemacht. Sie erblicken in dem Wechselspiel des geschichtlichen Daseins einen Kampf von Klassen und Inter-

1) Vergl. August Thierry, Dix ans d'études historiques, Paris 1866, Préface, S. 4. Über die persönlichen, wie sonstigen intellektuellen Beziehungen Thierrys zu Saint-Simon werde ich im zweiten Teil meiner noch ausstehenden Arbeit eingehend handeln.

essen, sie sehen wie Saint-Simon, daß die sozialen Institutionen nur Mittel individueller Interessenwahrung sind, sie wissen, daß es „die zahlreichsten und mächtigsten Interessen sind, die die Gesetze diktieren und zu ihrem Ziele gelangen", „daß die Gewalt, die zur Herrschaft gelangt, sich stets der Staatseinrichtungen bemächtigt", daß es „außer der Gewalt keinen anderen Gebieter gab". „Die soziale Bewegung", sagt Mignet[1]), „wird von den herrschenden Interessen bestimmt. Sie strebt ihrem Ziele inmitten verschiedener Hindernisse zu, hält inne, sobald das Ziel errreicht ist, und macht sodann einer anderen Bewegung Platz, die man anfangs nicht merkt und die erst dann zum Vorschein kommt, wenn sie zu einer überhandnehmenden Bewegung geworden ist. Das war der Entwicklungsgang des Feudalismus. Der Feudalismus lebte zunächst nur in den Bedürfnissen der Menschen selbst, ohne beträchtlich zu existieren — das war die erste Epoche; in der zweiten existiert er tatsächlich, hört aber allmählich auf, den Bedürfnissen zu entsprechen, welch letzterer Umstand seiner tatsächlichen Existenz schließlich ein Ende bereitet. Noch niemals schlug eine Revolution einen anderen Weg ein".

Mit diesen Bestimmungen allgemeiner Art hatte es aber bei diesen Historikern nicht sein Bewenden; sie legten vielmehr die Idee des Klassenkampfes, die sie nicht als eine hypothetische Konstruktion betrachtet wissen wollen, sondern als pure Tatsache, die in Abrede zu stellen Guizot als geradezu lächerlich bezeichnet, ihren historischen Untersuchungen zugrunde, wobei sie mit seltenem Geschick würdige Proben ihres historischen Könnens abgelegt haben. Dabei trat denn ein prinzipiell neuer Gesichtspunkt hervor, dessen Beachtung sie über die Anschauungen Saint-Simons beträchtlich hinausführte. Machten sich bei Saint-Simon nur ganz leise Ansätze bemerkbar, den sozialen Überbau in seiner Totalität als bestimmt durch die materiellen Verhältnisse zu begreifen, so hat er in Wirklichkeit doch nur die Politik des näheren in direkte Abhängigkeit von der ökonomischen Gestaltung gebracht. Die übrigen intellektuellen Gebilde wie Religion, Moral usw. waren nach ihm bestimmt durch den Stand der geistigen Kultur, sie in Beziehung zu ökonomischen Tatsachen zu bringen, lag ihm fern. Schon 1817 schrieb nun Thierry in einem im „Censeur Européen" veröffentlichten Aufsatz[2]) über die religiösen Verhältnisse Englands im siebzehnten Jahrhundert: „C'était pour des intérêts positifs que la guerre se

1) De la féodalité des institutions de St. Louis et de l'influence de la législation de ce prince, S. 77 f.

2) Abgedruckt in „Dix ans d'études historiques", S. 25 ff., vergl. S. 66.

soutenait de part et d'autre. Le reste n'était qu'apparence ou prétexte. Ceux qui s'engageaient dans la cause des sujets étaient pour la plupart presbyteriens, c'est à dire que, même en religion, ils ne voulaient aucun joug. Ceux qui soutenaient la cause contraire étaient épiscopaux ou papistes; c'est qu'ils aimaient à trouver, jusque dans les formes du culte, du pouvoir à exercer et des impôts à les lever sur les hommes"[1]).

Ähnlich hat Guizot den Einfluß der sozialen Verhältnisse auf das Theater betont, indem er dessen Schicksale erklärt wissen wollte aus der Art der sozialen Klassendifferenzierung und den in den einzelnen Gesellschaftsschichten vorhandenen Machtverhältnissen. War im alten Griechenland die Gesamtheit der Bürger mit der Leitung des Gemeinwesens betraut, so waren auch hier die theatralischen Aufführungen für die Allgemeinheit bestimmt, während mit der zunehmenden Komplikation der gesellschaftlichen Beziehungen in der neueren Zeit das Theater lediglich ein Unterhaltungsmittel der Reichen bildete, die in ihrem Bestreben nach einer Absonderung von den übrigen Klassen einen Widerwillen gegen alles Volkstümliche und damit nur Sinn für geschraubte, unnatürliche dramatische Stoffe bekundeten: hat doch der englische Adel selbst den genialen Werken eines Shakespeare nur wenig Geschmack abgewinnen können. Auch das französische Trauerspiel war nur ein Ausdruck des Geschmacks der oberen Klassen, doch hat, meint Guizot, die Revolution durch ihre Beseitigung der alten Verhältnisse den Boden geebnet für die Schöpfung eines neuen dramatischen Systems.

Guizot geht aber noch weiter und behauptet, daß sogar „die Ideen, Lehren und die Verfassungen selbst" die Interessen der Menschen wiederspiegeln, daß also die sozialen Verhältnisse es sind, welche die Theorien beherrschen. Er illustriert diese Ansicht durch den Hinweis auf englische Verhältnisse, wo die quantitative Überlegenheit des dritten Standes die Theorie der Volkssouveränität zustande kommen ließ, da „die Menschen unbedingt sich selbst und andere glauben machen müssen, daß sie recht haben".

Zu diesen Historikern gesellt sich in Frankreich noch eine Anzahl anderer Männer, welche die ideologische Erklärung der historischen Tatsachen beiseite geschoben und sich Saint-Simons öko-

1) Einen gleichen Gedanken hat (neben Vico) auch Montesquieu ausgesprochen, ndem er den Protestantismus die Religion der Industriellen nennt.

2) Vergl. die „Etude sur Skakespeare" in seiner Übersetzung der Shakespeareschen Werke und „Du Gouvernement de France".

nomische Auffassung der Geschichte mehr oder minder zu eigen gemacht haben. Blanqui (1825) und Bazard (1829) vertreten die Theorie des Klassenkampfes, der zufolge die Menschen in zwei Klassen eingeteilt werden, die als Ausbeuter und Ausgebeutete, als Herren und Sklaven, Patrizier und Plebejer, Herren und Diener, Eigentümer und Arbeiter in stetigem Kampfe miteinander leben [1]).

Auch die Schule Fouriers teilt in ihrer Zeitschrift (Phalange 1842) ebenfalls Ansichten, die einen Bruch mit der alten Geschichtskonstruktion bedeuten. Nach einem von G. Adler angeführten Aufsatze [2]) betrachtete man die Revolution von 1789 wie ebenso die des Jahres 1830 als einen Kampf, den die egoistischen Interessen der Bourgeoisie hervorgerufen hätten, was besonders klar 1830 hervorgetreten sei, während 1789 die erhabenen Lehren der Freiheit und Gerechtigkeit, der Liebe und Humanität der rücksichtslosen Geltendmachung des nackten Selbstinteresses noch einige Schranken auferlegt hätten.

Ebenso faßt Louis Blanc, vornehmlich in seiner „Geschichte der zehn Jahre (1841—44), den Klassenkampf als Hebel des geschichtlichen Werdens auf, will er doch nachweisen, „daß der Sturz des Kaiserreichs und die Throngelangung Ludwigs XVIII. im Interesse der Bourgeoisie und ihr Werk war, daß außerdem alle politischen Bewegungen der Restauration durch die Bestrebungen erzeugt wurden, welche die Bourgeoisie machte, um das Königtum zu bemeistern, ohne es zu vernichten" [3]).

Blanc ist der Überzeugung, daß das siegreiche Fortschreiten der Bourgeoisie [4]) seit der Beseitigung des Feudalismus geradezu eine historische Notwendigkeit war. Es könnte zwar auf den ersten Anblick scheinen, als ob Napoleon der Industrie nur wenig sein Augenmerk zugewandt hätte. Allein dies ist eine Täuschung, er hat vielmehr in

---

1) Vergl. Ch. Andler, Le Manifeste communiste II, Introduction historique et commentaire, Paris 1901, S. 67. Ähnliche Gedanken im „Manifeste des Egaux" (1796) und bei Buonarotti in seinem Buch: „Histoire de la Conspiration pour l'Égalité, dite de Babeuf" (1828). S. Andler, a. a. O. S. 65.

2) Adler, Die Grundlagen der Karl Marxschen Kritik der bestehenden Volkswirtschaft, S. 216.

3) L. Blanc, Geschichte der zehn Jahre 1830—40. Übersetzt von Gottlob Fink, 1845, S. 5.

4) Unter Bourgeoisie oder Mittelstand versteht Blanc „die Gesamtheit der Bürger, welche Handwerkszeuge oder ein Kapital besitzen, mit eigenen Mitteln arbeiten und daher nur bis auf einen gewissen Grad von anderen abhängen. Das Volk ist die Gesamtheit der Bürger, die kein Kapital besitzen und daher gänzlich, sogar in Beziehung auf die ersten Lebensbedürfnisse, von anderen abhängen." A. a. O. S. 65.

Sachen des Handels, der Industrie, der Finanzen das Werk der konstituierenden Versammlung fortgesetzt und die ökonomischen Interessen bedeutsam gefördert. Hierin lag aber auch sein jähes Schicksal beschlossen; denn während er durch verwaltungstechnische Maßregeln den industriellen Aufschwung zu fördern suchte, war er gleichzeitig auf eine Wiederherstellung der Aristokratie bedacht, wie er zudem noch, wie Blanc sagt, um seine historische Mission zu erfüllen, Despot und Krieger zugleich sein mußte[1]). Da aber die Bourgeoisie sich nur unter der Bedingung des Friedens und der Freiheit entwickeln konnte, so ist es erklärlich, daß sich in Paris mitten unter den Schrecken des Krieges „eine nach Frieden dürstende Aristokratie befand; es waren Bankiers da, die beim Siege von Anlehen träumten; Fabrikanten, Kaufleute, alle, die durch den Vernichtungskampf zwischen Napoleon und England Schaden nahmen, das waren die eigentlichen Urheber des Abfalls, der den Fremden die Tore von Paris öffnete“[2]).

Der Sturz Napoleons lag so in den Gesetzen der Entwicklung der Bourgeoisie[3]). 1814 hatte er die ganze mächtige Bourgeoisie gegen sich, die, ohne ernsthaft zu den Waffen zu greifen, den Sieg und den Einzug der Verbündeten mit Freuden begrüßte. Aber wie die Macht dieser Klasse den einst so gewaltigen Napoleon zu Boden schmetterte, so war auch die neue politische Gestaltung ein ihren eigensten Interessen dienendes Werk. Was war denn überhaupt die Grundbedingung für eine ungehemmte Geltendmachung der Bourgeoisinteressen? Doch wohl: einen möglichst großen politischen Einfluß ausüben zu können. In diesem Bestreben wäre aber eine mächtige Regierung das größte Hindernis gewesen. Daher wurde einem Bourbonen die Königskrone aufs Haupt gesetzt. Denn die Bourgeoisie bedurfte, um das politische Übergewicht wieder zu gewinnen, dessen schnelle Zunahme das Regiment des Schreckens und des Kaiserreichs unterbrochen hatte, einer Regierung, die selbst wieder auf sie angewiesen war, „die ihre Unterstützung und selbst ihren Schutz nicht entbehren konnte, d. h. einer Regierung ohne innere Kraft, ohne Glanz, ohne Nationalität, ohne Wurzeln“[5]). Und das war eben die Bourbonische Monarchie. Was kümmerte sich die Bourgeoisie darum, daß die unter Mithilfe der Fremden erfolgte Rückkehr der Bourbonen Frankreich den anderen Ländern gegenüber in eine sub-

---

1) A. a. O. S. 5.
2) A. a. O. S. 8.
3) A. a. O. S. 13.
4) A. a. O. S. 11, 12.
5) A. a. O. S. 17.

alterne Stelle brachte. Ihr war die dadurch erzielte Herrschaft der Industrie und damit der Erwerb von Reichtümern mehr als ein volles Äquivalent für diese Demütigung [1]).

Auch die folgende Zeit ist Blancs Auffassung zufolge vollständig von den Interessen der Bourgeoisie beherrscht. War die Rückkehr Napoleons von Elba darin begründet, daß das neue Königtum, dem Willen des Mittelstandes entgegen, seine Hand nach den Trümmern der Adelsherrschaft ausstreckte und selbst Männer mit längst überwundenen Ideen die Leitung der Staatsgeschäfte anvertraute, so ruhte aber auch der neu errichtete kaiserliche Thron nur auf einem morschen Fundament. Napoleon hatte vergessen, mit der Bourgeoisie abzurechnen, und mußte Fouché, einen Vertreter der bürgerlichen Interessen und liberaler Ideen, als Minister anerkennen. In dieser Weise konnte Napoleon sich nicht lange halten, er fiel zum zweitenmal und zwar wieder dank den vereinigten Anstrengungen der Bourgeoisie [2]).

Nun hatte die Bourgeoisie vollendet, was sie 1814 begonnen, und in den folgenden 15 Jahren beschäftigte sie sich lediglich mit der Ausbreitung ihrer Herrschaft: „Sie will in die Staatstätigkeit eindringen, das Wahlsystem zu ihrem Nutzen kehren, sich der parlamentarischen Gewalt bemächtigen, kurz, das Königtum bemeistern, ohne es zu vernichten“ [3]). Deshalb waren die Jahre 1815—1830 ausgefüllt mit einem Kampf, in dem es sich um die Ideen der Feudalität und die Interessen der Bourgeoisie handelte, einem Kampf, der nichts war, „als eine zum Vorteil der Bourgeoisie sich entscheidende Fortsetzung des Kampfes, den die allgemeinen Reichsstände schon vor 1789, wiewohl ohne Glanz und Kraft, ohne Konsequenz, gegen das monarchische Prinzip geführt hatten“ [4]).

Mit diesen Bestimmungen bewegt sich Louis Blanc vollständig in den Geleisen Saint-Simonscher Geschichtsauffassung, ohne daß er neue Gesichtspunkte der Betrachtung hinzugefügt hätte. Mehr gefördert wurde die neu angebahnte Analyse des sozialen und geschichtlichen Lebens durch Proudhon, in dessen 1843 erschienenen Werke „De la création de l'ordre dans l'humanité“ die einzelnen Bausteine, welche die bisher betrachteten Denker für die Theorie des ökonomischen Materialismus geliefert, sich zu einer gewissen systematischen Einheit verbunden und, was das Beachtenswerte ist, losgelöst von

1) A. a. O. S. 23.
2) A. a. O. S. 25.
3) A. a. O. S. 28, 33.
4) A. a. O. S. 39, 49.

historischen Einzelbetrachtungen, als bewußt theoretische Reflexionen über den Charakter der sozialen Entwicklung, wenn auch nicht in wohldurchdachter und widerspruchsloser Weise, auftreten.

Nach Proudhon beherrscht die soziale Wirklichkeit eine der natürlichen durchaus analoge, durch keinerlei menschliche Einwirkung abzuändernde Gesetzmäßigkeit [1]). Diese historische Determiniertheit gilt es zu erfassen, und zwar derart, daß man die Gesetzmäßigkeit des im geschichtlichen Dasein sich bekundenden Fortschritts in ihrer Art und Bedingtheit zu begreifen sucht, dabei sich aber von den chimärischen Versuchen eines Bousset, Vico u. a. freihält, die eine auf die Totalität des „sujet historique" anwendbare Formel aufzustellen sich anschickten [2]).

Als Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung muß das Eigentum angesehen werden: „La propriété fait la base même de la société" [3]), und zwar ist dieses insofern von fundamentaler Bedeutung, als ohne sein Vorhandensein von einem industriellen Fortschritt keine Rede sein könnte. Die Entwicklung der Industrie und die Vervollkommnung ihrer Werkzeuge stellt aber den Gradmesser des sozialen Fortschritts überhaupt dar, was daraus folgt, daß eben die zentrale Tätigkeit des Menschen die Arbeit ist. Von allen Lebewesen ist der Mensch das einzige, welches arbeitet, und dieses ist „der augenfällige Beweis unserer immensen Überlegenheit" über die Tierwelt [4]). Denn mit der in der Arbeit vollzogenen Einwirkung auf die Materie ist es nicht geschehen, ihre Folgen sind weitergehende. Die Arbeit ist nach Proudhon geradezu „la forme plastique de la société, l'idée-type qui détermine les diverses phases de sa croissance, et par suite tout son organisme, tant interne qu'externe" [5]). Zur näheren Erläuterung dieser Ansicht weist er auf Blanquis „Histoire de l'économie politique" hin, in welch' ausgezeichnetem Werke die fundamentale Einwirkung der Arbeit auf die soziale Gestaltung in sichtbarster Weise hervortrete und für die Entdeckung der historischen Gesetze tausendmal mehr geleistet worden sei als in den Schriften der Bossuet, Vico, Montesquieu und vieler anderer. Ruht doch „le système social et tout ce qu'il renferme, culte, guerre, commerce, sciences et arts etc." auf der Arbeit, und da diese die Achse ist, auf der sich die politische Ökonomie, deren Geschichte Blanqui

---

1) De la création de l'ordre dans l'humanité, Paris 1843, S. 347.
2) A. a. O. S. 452f.
3) A. a. O. S. 524.
4) A. a. O. S. 355, 356, 381.
5) A. a. O. S. 522.

geschrieben hat, bewegt, so darf man geradezu sagen, daß die Gesetze dieser Wissenschaft die wahren Gesetze der Geschichte sind[1]).

„L'histoire est désormais expliquée; elle ne l'a été, elle ne pouvait l'être que par l'économie politique: une science nouvelle était nécessaire pour dévoiler les secrets du développement social“[2]). An anderer Stelle heißt es:

„Nous pouvons a priori déterminer la forme générale de la sociétée, certains que les faits ultérieurs ne nous démentiront pas, parce que dans la conception du travail, dans ses transformations et dans ses lois, l'économie politique et l'histoire, le possible et le réel, l'ordre et l'anomalie, nous sont donnés“[3]).

Somit ist also der einzige Schlüssel der Geschichte die politische Ökonomie[4]). An verschiedenen Beispielen unternimmt es nun Proudhon, die Richtigkeit dieser theoretischen Einsicht zu erweisen. So, wenn ihm die Geschichte bestätigen soll, daß die gesellschaftlichen Perturbationen lediglich die notwendigen Folgeerscheinungen einer Verletzung der ökonomischen Gesetze sind. Griechenland ist untergegangen, sagt er, weil es die industrielle Tätigkeit verachtete, Rom, weil die landwirtschaftlichen Interessen keine Vertretung in der Regierung fanden, überhaupt „parce qu'après avoir constitué sa forte hiérarchie elle s'est arrêtée devant la propriété quiritaire, les latifundia, l'esclavage et l'usure, et n'a pas su républicaniser l'agriculture, l'industrie et le commerce[5])“. Ähnlich lagen die Verhältnisse in Karthago. „Les jalousies mercantiles, plus encore que les armes romaines, détruisirent Cartage: par où nous voyons que l'industrie, dans cette république, de même que l'agriculture à Rome, ne put jamais devenir élément politique, matière d'administration et de gouvernement[6])“.

Auch die Bedeutung des Klassenkampfes im geschichtlichen Leben weiß Proudhon vollauf zu würdigen. Cousin, so führt er

---

1) A. a. O. S. 453ff., 512.

2) A. a. O. S. 484.

3) A. a. O. S. 526. Diese bekanntlich auch von Marx vertretene Ansicht, nach welcher die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen ist (Zur Kritik der politischen Ökonomie, herausgegeben von Kautsky, 1903, S. 11), geht von dem erwähnten Blanqui aus, der lehrt, daß zwischen der Geschichte und der politischen Ökonomie solch' enge Beziehungen herrschen, daß man die eine nicht ohne die andere studieren könne. Die erstere liefere die Tatsachen, die letztere habe die Ursachen darzulegen. Vergl. Andler, Le manifeste communiste, Bd. II, S. 71.

4) A. a. O. S. 520.

5) A. a. O. S. 467, 477, 483.

6) A. a. O. S. 467.

aus, hat mit Recht jede politische Revolution als Prozeß der Realisierung neuer Ideen aufgefaßt. Da nun aber in der Gesellschaft die Ideen die Interessen der Menschen, von denen sie ausgehen, wiederspiegeln, so wird wohl das Bestreben, die bisher vorhandenen Ideen zu verdrängen, auf großen Widerstand stoßen. Es kann hier nur der im Kampfe ausgefochtene Sieg, nur die Gewalt, nicht der Appell an die Vernunft entscheiden [1]).

Die Geschichte bestätigt dies. Sie zeigt, wie die Befreiung der Gemeinen, die gleichsam eine „incarnation du travail" bedeutete, den Widerstand des Adels und der Geistlichkeit und, daraus folgend, Bürgerkriege nach sich zog, wie der sich dann konstituierenden absoluten Monarchie als mächtige Gegner der Adel, das Parlament und der dritte Stand erwuchsen, wie, nachdem Ludwig XIV. den Thron bestiegen und die Welt sich vor ihm gebeugt hatte, gewaltige Kämpfe sich einstellten, überhaupt, wie es immer antagonistische Prinzipien sind, deren Geltendmachung den Kampf heraufbeschwören [2]).

Auch in Deutschland blieb der Umschwung in der Auffassung des sozialen Lebens, wie er in Frankreich mit dem Auftreten Saint-Simons sich einstellte, nicht aus, wenn auch die mächtige Wirkung der Hegelschen Philosophie, die ja lange Zeit hindurch das allherrschende Gedankensystem bildete, der rascheren Einbürgerung dieser realistischen Betrachtung der gesellschaftlichen Phänomene hindernd im Wege stand. Und doch gab es in Deutschland schon 1842 einen Denker, Lorenz Stein, der noch durchaus Anhänger der Hegelschen Widerspruchslogik mit ihrem Bestreben, die einzelnen Phänomene in ihrer Beziehung zu einem abstrakten Begriff zu begreifen und von diesem aus dialektisch zu deduzieren, angeregt durch die französischen Sozialisten und Historiker, es trotzdem verstanden hatte, die positive Betrachtungsweise des historischen Lebens zur Geltung zu bringen. Und letztere hat er, wie sich mir ergeben will, fast durchweg von Saint-Simon übernommen, über den er ja in dem hier in Betracht kommenden Werke [3]) ziemlich eingehend gehandelt hat.

---

1) A. a. O. S. 515, 516.

2) A. a. O. S. 504. Es mag noch darauf hingewiesen werden, daß Proudhon auch eine Erkenntnis der zukünftigen Gestaltung der sozialen Verhältnisse für möglich hält; er rechtfertigt dies damit, daß im geschichtlichen Leben eine allmächtige, in ihrer Wirkungsweise festen Gesetzen unterworfene Gewalt eine strenge Determination des historischen Fortschreitens zur Folge hat, so daß „der angefangene Lauf seinem Ende zugeht und zwar in derselben Richtung, in der er begonnen hat". Daher kann Proudhon sagen: „L'éxpérience du passé est la science de l'avenir". Vergl. a. a. O. S. 437, 504.

3) Der Sozialismus und Kommunismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte, 1842.

Schon seine Definition des Sozialismus läßt den Einfluß Saint-Simons durchblicken. Wie dieser in der Aufweisung der im sozialen Leben sich bemerkbar machenden Entwicklungstendenzen die wesentliche Aufgabe der Sozialphilosophie erblickt, so will auch nach Stein der Sozialismus eine wahrhafte Wissenschaft sein, nicht bloß auf die Aufstellung einzelner sozialer Reformen hinauslaufen. Denn da Stein, wie wir noch weiterhin sehen werden, ganz wie Saint-Simon die Grundlage der Gesellschaft in wirtschaftlichen Tatsachen erblickt, so bedingen jene Gesetze, die das Ergebnis der Industrie an die einzelnen Individuen verteilen, die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt. „Ein System, was bei der bloßen Industrie stehen bleibt, hat mithin nicht das ganze Gebiet erfaßt, in welchem es wirkt. Es muß weiter und sich über alle Beziehungen ausbreiten, in denen der Besitz überhaupt seine Bedeutung äußert. Auf diese Weise wird die tiefer gehende Lehre von der Industrie die Gesetze finden müssen, die die ganze Gesellschaft umfassen, und das Wissen derselben ist damit nicht allein die Wissenschaft der Arbeit, sondern die der Gesellschaft, der Sozialismus[1]". Dadurch unterscheidet sich der Sozialismus scharf von den Utopien. Trotzdem beide ihren Ausgangspunkt nicht im Staate, sondern in der Gesellschaft haben, ebenso ihr Ziel in einer Ausgestaltung der letzteren erblicken, sind sie doch in ihrer Methode grundverschieden. Handelt es sich bei den Utopien um eine ins einzelne gehende phantastische Ausmalung eines sozialen Ideals, das, bestimmt durch eine weitgehende Philanthropie, nicht einmal die sozialen Bedürfnisse einer Zeit auszusprechen braucht, so will der Sozialismus die Wirklichkeit nach festen Prinzipien gestalten, die ein wissenschaftliches Studium der Gesellschaft ergeben haben, „damit er von dem, was er als zu Erreichendes hinstellt, nicht bloß wünschen möge, daß es sein könne, sondern beweise, daß es werden muß"[2]).

---

1) A. a. O. S. 129, 130.

2) A. a. O. S. 141. Diese Charakteristik des vormarxistischen Sozialismus — denn nur von diesem konnte in dem Steinschen Werk die Rede sein — ist unrichtig. Psychologisch läßt sich ihr Zustandekommen wohl so erklären, daß L. Stein die Ansicht Saint-Simons, daß ein soziales System das Produkt einer historischen Notwendigkeit sein müsse, in der Hauptsache reproduziert und fälschlich als typisches Unterscheidungsmaterial des Sozialismus und Utopismus schlechthin betrachtet. — Auch die Meinung, daß es gilt, die historische Gesetzmäßigkeit zu begreifen, um vermittelst ihrer Kenntnis eine Grundlage unseres Wollens zu gewinnen, hat sich Stein wohl aus den Schriften Saint-Simons angeeignet.

In seinen historischen Ausblicken läßt es sich Stein überall angelegen sein, nicht die rein politische Seite, sondern womöglich die Gesellschaft in ihrer Totalität, oder wie er auch sagt, das ganze Volksleben zu berücksichtigen. Wenn er im Anschluß an Saint-Simon erkannt hat, daß der Begriff der Gesellschaft allgemeiner ist als der des Staats, so betrachtet er, ebenfalls wieder wie dieser es zuletzt getan, die wirtschaftlichen Faktoren als das primäre, während ihm das philosophische Element als etwas Nebensächliches erscheint. Seine Absicht ist die, zu zeigen, wie die gesellschaftliche Verfassung des neueren Frankreich als das notwendige Produkt sozialer, auf dem Untergrund ökonomischer Verhältnisse beruhender Klassenkämpfe entstanden ist[1]).

Nach Stein ist der Besitz die Grundbedingung für jeden Einfluß, den der einzelne auf den Staatswillen hat, und selbst da, wo das Volk den entscheidenden Anteil an der Leitung der Staatsgeschäfte besitzt, hängt dieser von einem gewissen Vermögen ab. „Denn der Besitz ist einmal ein wesentliches Moment im Staate, und keine Verfassung hat je ein solches ungestraft übersehen“[2]). Vor der Revolution war der „geschichtliche Besitz“, d. h. das Eigentum an Grund und Boden, nach der Revolution dagegen der erworbene, d. h. der Kapitalbesitz, die Voraussetzung für die soziale Wertung der einzelnen Persönlichkeit. Damit ist es im Grunde der Besitz, der die Klassenbildung der Gesellschaft hervorruft[3]). Denn „es ist ein anerkannter Satz, daß, wo die Hochschätzung des Reichtums Platz greift, die Zurücksetzung der Armut ihr zur Seite steht. Die Besitzenden stellen sich nicht allein in die vordersten Reihen, sondern sie beginnen allmählich die Berechtigung des Armen erst zu übersehen, dann zu bezweifeln, endlich zu verneinen. Vergleicht man den Gang, den der Reichtum in seiner Bedeutung für die Gesellschaft nimmt, mit dem, durch welchen sich einst der Adel zu den höchsten Vorrechten die Bahn eröffnete, so zeigt sich uns ein neuer Beweis, wie manches Frühere und scheinbar Verschiedene sich im wesentlichen als ein Gleiches in der Geschichte wiederholt. Im Beginn der germanischen Welt sind alle Freie gleich, wie in dem der Revolution alle Bürger. Darauf werden die Adligen mächtigere Besitzer des Bodens, wie während der Kaiserzeit und der Restauration sich gewaltige Geldkräfte anhäufen in den Händen

---

1) A. a. O. S. 31, 7.

2) A. a. O. S. 34, 51, 56. Vergl. Saint-Simon: „Der Reichtum ist die wahre und einzige Grundlage jedes politischen Einflusses und Wertes.“ Oeuvres, Bd. XVIII, S. 203.

3) A. a. O. S. 33, 54, 56, 139.

einzelner. Jene Adligen stellen nun als Grundrecht ihre ausschließliche Teilnahme an den Gütern der Gesellschaft und des Staates auf, wie in Frankreich die Besitzer, so entsteht dort ein Stand des Adels, hier eine Klasse von Vermögenden, und wie jenem der nichtadlige Bauer unterworfen ward, so erhebt sich dieser über den unvermögenden Mitbürger"[1]). Mit dieser Scheidung des Verschiedenen ist es aber nicht getan, es schließt sich an sie ein Kampf des Getrennten. Denn indem, wie sich Stein in seiner abstrakten Art ausdrückt, „die Idee der Persönlichkeit dem Vermögenden die Vertretung der Persönlichkeit des Besitzes gebietet, so reizt den Unvermögenden dieselbe Idee, sich für die Persönlichkeit alles Eigentums in die Schranken zu stellen und aus dem Gegensatz zwischen Besitzern und Nichtbesitzern folgt mit Notwendigkeit der Kampf zwischen beiden"[2]).

Wer mit der Kenntnis der Marxschen Formulierung der Klassenkampftheorie den bisherigen Ausführungen gefolgt ist, dem kann die Außerachtlassung eines wichtigen Grundbestandteils der Lehre Marx' nicht entgangen sein, ich meine die durchgängige Außerachtlassung des Proletariats als einer politisch selbständigen, im Kampfe seine Interessen verfolgenden Klasse. Marx hat einmal von den Erfindern der sozialistischen und kommunistischen Systeme, zu denen er u. a. Saint-Simon, Fourier, Owen zählt[3]), gesagt, daß sie zwar den Gegensatz der Klassen, wie die Wirksamkeit der auflösenden Elemente im sozialen Leben wohl sehen. „Aber sie erblicken auf der Seite des Proletariats keine geschichtliche Selbsttätigkeit, keine ihm eigentümliche politische Bewegung." Ich glaube, diese treffliche Bemerkung dürfte für die sämtlichen Historiker, deren geschichtsphilosophische Leistungen hier geprüft worden sind, mit Ausnahme Steins passen, wenigstens was ihre Anschauungen über die Klassenkämpfe ihrer Zeit vor dem Erscheinen des Steinschen Werkes betrifft. Zwar kennt Saint-Simon neben dem Kampf der Bourgeoisie mit dem Feudalismus in seinem Erstlingswerk auch einen solchen zwischen den „propriétaires" und den „non-propriétaires". Aber da in dieser Schrift die Größe der intellektuellen Bildung ausschlaggebend für die Größe der Macht über andere ist, so kann trotz des numerischen Übergewichts der Nichtbesitzer keine Rede von einem bemerkenswerten Widerstand gegen die Besitzenden sein. Ja man könnte es gar nicht wünschen, daß ihnen die Macht zufiele, hat doch ihre kurze Herrschaft während der Revolution nichts als eine Hungersnot zur

1) A. a. O. S. 62f.

2) A. a. O. S. 63ff.

3) Kommunistisches Manifest, Berlin 1903. S. 30.

Folge gehabt[1]). Noch klarer tritt die Unterschätzung der Kraft des Proletariats bei Saint-Simon hervor in den Worten, die er die Arbeiter an ihre Herren richten läßt: „Ihr seid reich und wir sind arm, Ihr arbeitet mit dem Kopf, wir mit den Händen; aus diesen zwei fundamentalen Unterschieden ergibt sich, daß wir Euch untertan sein müssen.“ Daher steht den Industriellen ein angeborenes Herrschaftsrecht über die Arbeiter zu, und ihnen, als den natürlichen Leitern der Gesellschaft, obliegt in der von Saint-Simon entworfenen neuen Organisation der Gesellschaft die Aufgabe, „d'améliorer le plus possible le sort de la classe qui n'a point d'autre moyen d'existence que le travail de leur bras.“ Auch die folgende Zeit huldigte in der Hauptsache noch lange dieser Anschauung, schrieb doch L. Blanc noch 1845 die bezeichnenden Worte, daß er sich an die Reichen wende, weil er das Los der Armen verbessert wissen möchte und weil dazu nur die Besitzenden imstande wären[2]).

In dieser Hinsicht überragt Lorenz Stein seine Zeitgenossen um Haupteslänge; er ist wohl der erste, der die Klasse der Proletarier durch eine scharfe Betonung ihrer typischen Merkmale von ähnlichen sozialen Gebilden abgegrenzt und sie als einen eminent wichtigen Faktor der kommenden Zeitgeschichte erkannt hat[3]).

Das Proletariat ist nach Stein eine spezifisch moderne Erscheinung. Im Altertum gab es wohl dem Proletariat ähnlich erscheinende Gesellschaftsklassen, es waren Sklaven und Arme vorhanden. Diese haben mit ihm die Vermögenslosigkeit gemein. Aber ein tiefer Unterschied fordert eine reinliche Trennung beider Klassen. Wenn der antike Arme kein Eigentum hat und physisch auch außer Stand ist, sein Leben zu fristen, wenn dieser sich möglichst wohl fühlt, wenn er auf Staatskosten gleichsam gefüttert wird, so liegt die Sache bei dem Proletarier anders. „Er will arbeiten, gern, gut und viel; aber er will für seine Arbeit einen angemessenen Lohn, und das Mißverhältnis zwischen seiner Anstrengung und seinem Erwerb ist eigentlich der erste und unmittelbarste Reiz zur Unzufriedenheit und damit der Anstoß zum Gegensatze zwischen ihm und denen, die für wenig Mühe

---

1) Lettres d'un habitant de Genève, Oeuvres choisies, Bd. I, S. 17, 27.

2) L. Blanc, „Organisation du Travail“. Angeführt bei Plechanow, Neue Zeit, 21. Jahrg., Bd. I, No. 10, S. 296.

3) Auch Guizot und Thierry haben, wie Plechanow (a. a. O. S. 292f.) überzeugend nachgewiesen hat, die Bedeutung des Proletariats als einer für seine Interessen kämpfenden Klasse wohl begriffen, doch geschah dies erst später, so daß L. Stein ohne Bedenken die historische Priorität der soziologischen Charakterisierung des Proletariats zugeschrieben werden darf.

viel Gewinn haben, mehr aber noch gegen die, welche gar nicht arbeiten und dennoch die Freuden des Besitzes genießen können[1]."

Diese Gesellschaftsklasse ist eines der Hauptresultate der französischen Revolution von 1789. Vor der Revolution gab es nur die drei Stände, den Adel, die Geistlichkeit und den dritten Stand und erst „jene Streiter, die die Nationalversammlung befreiten, welche die Tuilerien eroberten, die Robespierre auf seinem Platze erhielten, und die Garde Henriots bildeten", erst sie sind es, die den Namen „Proletarier" verdienen[2]. Mit ihrem Auftreten beginnt das gewaltige Ringen des Proletariats, das sich allmählich als einen eigenen Stand begreifen lernt und neben dem Bewußtsein seiner Kraft ein selbständiges, oft gefährlich werdendes Wollen bekundet, „gefährlich durch seine Kraft und seinen oft bewiesenen Mut, gefährlich durch das Bewußtsein seiner Einheit, gefährlich endlich durch das Gefühl, daß es nur durch Revolution zur Verwirklichung seiner Pläne gelangen kann[3]". Damit ist diese Klasse Erbe des Kampfes geworden, den einst der dritte Stand gegen die übrigen Stände führte, und Stein begreift es in scharfsinniger Weise, daß — wie einst vor der Revolution — so jetzt von neuem der Gesellschaft die Gefahr einer gewaltsamen Umwälzung durch eine revolutionäre Klasse droht[4].

Auch hier sind es wieder dieselben materiellen Faktoren wie früher, die die Klassenscheidung hervorgerufen haben, denn die Trennung von Bürgerstand und Proletariat ist das Resultat der nach der Revolution kräftig einsetzenden Entwicklung der Volkswirtschaft. Beide Klassen stehen sich schroff gegenüber. Und das ist erklärlich. Wenn nämlich die Bourgeois als Besitzer eines eigenen Kapitals einen absoluten Vorzug über die Proletarier in dem gemeinsamen Streben nach Vergrößerung ihres Besitzes notwendigerweise haben, so wird der Proletarier in dem Besitzer einen Feind erblicken, „weil er sich unter ihm fühlt, während er sich berechtigt glaubt, neben ihm zu stehen .... Die strengere, ernste Scheidung zwischen beiden Klassen beginnt nun langsam sich zu bilden, gleichen Schritt haltend mit der wachsenden Bedeutung des materiellen Lebens überhaupt[5]. Umstände treten ein, die sie in den Hintergrund drängen, andere, die sie befördern; stets aber

1) A. a. O. S. 12ff.
2) A. a. O. S. 8.
3) A. a. O. S. 9.
4) A. a. O. S. 355.
5) Vergl. Marx, Komm. Manifest, S. 30.

schreitet sie selber vorwärts, und erfüllt sich endlich als entschiedener, materiell ausgebildeter und innerlich bewußter Widerspruch".[1])

Es ist vielleicht eine der glänzendsten Leistungen Steins, die hervorragende soziale Bedeutung des Proletariats in dieser scharf pointierten Weise gekennzeichnet zu haben, und diese wissenschaftliche Tat ist es, die ihn nicht nur über Saint-Simon — auch abgesehen von der strengeren Präzisierung einzelner Prinzipien Saint-Simonscher Geschichtsauffassung — und dessen Nachfolger hinausgeführt hat, sondern selbst einen wichtigen Bestandteil für jenes glänzende soziologische Gedankengebäude abgeben sollte, das, die von Saint-Simon angebahnte ökonomische Betrachtung des sozialen Lebens mit rücksichtsloser Konsequenz zu Ende führend, eine ungeahnte Bedeutung erlangen sollte, nämlich den historischen Materialismus Karl Marxens.

Wie Proudhon die bestimmende Ursache der typischen Unterschiede des Menschen von den übrigen Lebewesen darin gefunden hat, daß dieser sich der Arbeit hingibt, so besteht ähnlich nach der ökonomischen Geschichtsauffassung Marxens die Fundamentierung des ganzen sozialen Daseins auf der handgreiflichen Tatsache der ökonomischen Produktion. Diese ist nicht nur die Vorbedingung jeder anderen gesellschaftlichen Betätigung des Individuums, sondern ihre Eigenart involviert gleichzeitig die besondere Gestaltung des sozialen Lebens überhaupt. Daher bilden die wirtschaftlichen Verhältnisse das soziale Urphänomen, das ökonomische Leben ist die gesellschaftliche Grundtatsache und bestimmt die Totalität des gesellschaftlichen Seins in notwendiger Weise.

Aber die soziale Ökonomie ist nicht ein starres, unverständliches Gebilde, sie ist vielmehr in einer stetigen Abwandlung begriffen. In ihrer Metamorphose muß demnach die Evolution der von ihr abhängigen übrigen sozialen Reihen begründet sein, die in ihr sich aussprechende Gesetzmäßigkeit wird zugleich die Gesetzmäßigkeit des ihr korrespondierenden sozialen Überbaues erschließen. Somit sind die ökonomischen Phänomene das absolut Primäre, sie bilden die reale Basis, alles übrige ist abhängig, nicht einem real existierenden, durch sich selbst zu begreifenden Wirklichkeitsgebiet angehörend. Dazu gehört nicht nur Recht und Politik, sondern auch Wissenschaft, Philosophie, Kunst, Religion und Moral. Sie alle sind, so anscheinend selbstherrisch und individuell sie auftreten, in Wahrheit nur die sub-

---

1) A. a. O. S. 74.

jektive Wiederspiegelung einer bestimmten Stufe des technisch-ökonomischen Könnens, ihnen eine selbständige Existenz zuzuschreiben, hieße ihre soziale, speziell ökonomische Bedingtheit vollständig übersehen. In Wahrheit kann die soziale Ideologie in ihren verschiedenen Formen nur als Abglanz des wirtschaftlichen Lebens begriffen werden; der wirtschaftliche Produktionsprozeß ist das Fundamentale, die intellektuellen Erscheinungen sind nur sein Reflex.

Des näheren schenkt der ökonomische Materialismus den rechtlichen und politischen Ideen seine Aufmerksamkeit. Sie sind niemals, wie es oft scheinen möchte, primäre, reale, aber immer ökonomisch bedingte Phänomene, und zwar beständig ein Ausdruck der Interessen jener Klasse, welche die Produktionsmittel in der Hand hat. In der mit immanenter Notwendigkeit erfolgenden Variation der ökonomischen Basis ist nun eine ebensolche Änderung dieser Ideen beschlossen, aber da letztere sich nicht mit einem Schlage, vielmehr nur langsamer oder rascher durchsetzt, so liegen darin zwei charakteristische Tatsachen begründet: soziale Konflikte und Klassenkämpfe. Erstere beziehen sich auf die objektive Tatsache eines Antagonismus der überlieferten Gesellschaftsordnung, hier der Rechtsordnung, speziell der Eigentumsverhältnisse und der ökonomischen Basis, letztere sind subjektive, von diesem Widerspruch ausgehende Reaktionen der Individuen, deren Gegensätzlichkeit sich namentlich im politischen Leben bemerkbar macht. Es wird also der historische Entwicklungsprozeß an einzelnen Stellen von Epochen sozialer Revolution unterbrochen, während die Triebkräfte der sozialen Evolution Klassenkämpfe bilden, die, hervorgegangen aus dem Bewußtsein des sozialen Antagonismus, somit auf wirtschaftlicher Basis ruhen. „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft", heißt es im „Kommunistischen Manifest", „ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückter standen in stetem Gegensatz zu einander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen. In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfache Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven; im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene und noch dazu in fast jeder dieser Klassen

wieder besondere Abstufungen. Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt. Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat".

Die Bourgeoisie entwickelte sich aus der Pfahlbürgerschaft des Mittelalters. Im Gefolge der großen geographischen Entdeckungen nahm sie einen ungeheuren Aufschwung und wurde dem Bestande der feudalistischen Gesellschaftsordnung eine stets wachsende Gefahr. Die zünftige Betriebsweise konnte den mit der Erschließung neuer Märkte immer zunehmenden Bedarf nicht mehr decken und wurde durch die Manufaktur verdrängt. Aber auch diese reichte mit der Zeit nicht mehr aus, „immer mehr wuchsen die Märkte, immer stieg der Bedarf . . . Da revolutionierte der Dampf und die Maschinerie die industrielle Produktion. An die Stelle der Manufaktur trat die moderne große Industrie, an die Stelle des industriellen Mittelstandes traten die industriellen Millionäre, die Chefs ganzer industrieller Armeen, die modernen Bourgeois." Somit ist die Bourgeoisie das Ergebnis einer langen, ereignisreichen ökonomischen Entwicklung, deren einzelne Etappen von einem entsprechenden politischen Fortschritt begleitet waren [1]).

„Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt. Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übrig gelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose „bare Zahlung". Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlerworbenen Freiheiten die eine gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und poli-

1) Vergl. dazu Saint-Simon, L'organisateur, Bd. XX, S. 131. „Les progrès politiques . . . . la conséquence directe et nécessaire des progrès civils."

tischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt."

Aber wie alles in der Geschichte seine bedingungsweise Geltung hat, so hat auch die Stunde der Bourgeoisie geschlagen, und zwar ist die Zeit ihres Unterganges herbeigekommen aus denselben Gründen, die einst die Vernichtung des Feudalismus zur Folge hatten. Wie damals die Eigentumsverhältnisse den entwickelten Produktivkräften bald nicht mehr entsprachen und gesprengt werden mußten, ebenso herrscht auch im Zeitalter der Bourgeoisie innerhalb des sozialen Organismus ein Widerspruch: der sozialisierten Produktion entspricht nicht mehr die aus dem Mittelalter herübergekommene individuelle Aneignungsweise des gesellschaftlich hergestellten Produktes. Das ist die Fundamentalursache der furchtbaren Mißstände, die dem Kapitalismus als seinem Schatten folgen, aber es sind Mißstände von nur vorübergehender Bedeutung. Denn nicht nur wird die moderne Produktionsweise mit unabänderlicher Notwendigkeit die ihr korrespondierende Rechtsordnung aus sich heraus gebären, dieser Prozeß wird zudem noch beschleunigt werden durch jene Männer, die, ein Produkt der bürgerlichen Gesellschaft, zugleich berufen sind, ihr den Tod zu bringen, die Proletarier. Diese vorzüglich unter den kapitalistischen Gebrechen leidende Klasse ist — um mit Lorenz Stein zu reden — das Erbe des einst von dem dritten Stand gegen die übrigen Stände ausgefochtenen Kampfes geworden, sie wird, indem ihre Kraft progressiv wächst mit der Entwicklung der Industrie, im klaren Bewußtsein ihrer sozialen Lage sich politisch organisieren und die der ökonomischen Produktion entsprechende Gesellschaftsordnung in offener Revolution herbeiführen. Diese neue Ordnung ist aber wohl zu unterscheiden von der, welche der utopische Sozialismus erstrebt; sie ist nicht von irgend einem Weltverbesserer erfunden, sondern das Ergebnis einer gesellschaftlichen Notwendigkeit, und sie in der Erkenntnis ihrer ökonomischen Bedingtheit durch politische Eingriffe herbeizuführen, ist es, was dem Proletariat seine große, weltgeschichtliche Bedeutung verleiht.

Das sind die wichtigsten Bestimmungen, die den ökonomischen Materialismus Karl Marxens ausmachen. Es gilt nun das Verhältnis dieses großen Soziologen zu seinen Vorgängern, insonderheit zu Saint-Simon näher klarzulegen.

Über die intellektuellen Beziehungen Marx' zu seinen geschichtsphilosophischen Vorläufern ist, wie schon in der Vorrede erwähnt wurde, schon viel geschrieben worden, ohne daß irgendwie eine Übereinstimmung in den Anschauungen zustande gekommen wäre. Auch den

Einfluß Saint-Simons auf Marx hat man zu bestimmen gesucht, in einer Weise allerdings, die, wie mir scheint, den charakteristischen Sonderheiten des ökonomischen Materialismus zu wenig Rechnung trägt und so eine durchaus unrichtige Charakterisierung der wahren intellektuellen Beziehungen, wie sie zwischen diesen beiden Denkern herrschen, ergeben hat. Paul Barth, den ich hier vornehmlich im Auge habe, hat in seinen sonst verdienstvollen Skizzen über die Soziologie Saint-Simons die Sache folgendermaßen aufgefaßt[1]):

„Die Aufnahme durch Louis Blanc hatte die Theorie Saint-Simons nicht weiter gefördert. Es blieben in ihr die Fragen bestehen, die Saint-Simon nicht beantwortet hatte, und die, unbeantwortet, die Theorie nicht zur Einheitlichkeit und Geschlossenheit kommen ließen. 1. Wie verhalten sich die beiden wichtigsten Faktoren, das wirtschaftliche Begehren, der Klassenkampf und der wirtschaftliche Fortschritt, die Technologie, zueinander? Sind sie selbstständig nebeneinander wirksam, oder ist der eine vom andern abhängig? 2. Ferner, wenn ein politisches System auf einem philosophischen ruht, wie Saint-Simon behauptet, kann es dann auch noch auf einer neuen Art der Produktion ruhen, wie er gleichfalls behauptet? Ein zur Systematik geneigter, an einem deduktiven, weil spekulativen philosophischen System gebildeter Geist mußte, wenn er an die geschichtliche Theorie Saint-Simons herantrat (gesperrt von mir), die Offenheit dieser zwei Fragen lebhaft empfinden. Und ein solcher Geist war K. Marx ..... Er beseitigte zunächst die bei Saint-Simon noch vorhandene Selbständigkeit der Ideen, machte sie ganz und gar abhängig von der wirtschaftlichen Bewegung, in dieser wiederum ließ er den Klassenkampf zurücktreten hinter den technologischen Fortschritt, aus dem er jenen streng genommen erst folgen läßt, und alle andern sozialen Erscheinungen betrachtete er als Ergebnisse jenes technologischen Fortschrittes". ... „So hat Marx zu dem, was er vorfand, keine neuen Gedanken hinzugefügt" (gesperrt von mir).

So weit Barth, dessen Ansicht ich um der Bedeutung ihres Vertreters willen wörtlich wiedergegeben habe. Wer mit der genauen Kenntnis der geschichts-philosophischen Ideen Saint-Simons und Marxens diese Bemerkungen liest, dem kann wohl die augenfällige Unzulänglichkeit dieser Auffassung nicht entgangen sein. Zur vorläufigen Richtigstellung führe ich an, daß

1. abgesehen von der Unrichtigkeit der Barthschen Behauptung, bei Saint-Simon seien die zwischen dem technolo-

1) Barth, Die Philosophie als Soziologie, I. Teil, S. 303ff.

gischen Fortschritt und den Klassenkämpfen obwaltenden Beziehungen nicht aufgehellt[1]), die Theorie Saint-Simons, wie unsere Darstellung ergeben hat, lange vor dem Auftreten L. Blancs weiter ausgebildet wurde,

2. daß es also falsch ist, zu sagen, Marx hätte in bewußter Anlehnung an die unfertige Theorie Saint-Simons seine eigene aufgestellt, ferner
3. daß das Bestreben Marxens, die gesamte Welt des Bewußtseins in direkte Abhängigkeit von der Ökonomie zu bringen, in Ansehung der hierbei hervortretenden Gedanken, denen, wie schon oben gezeigt, Saint-Simon vollständig fern steht, es als ungerechtfertigt erscheinen läßt, zu meinen, daß Marx zu dem bei seinem Vorgänger Gefundenen nichts hinzugefügt habe,
4. daß überhaupt zwischen den Leistungen Marxens und denen der sämtlichen hier behandelten Vorläufer ein Unterschied von typischer Bedeutung besteht, auf den jetzt des weiteren eingegangen werden soll.

Wer die soziologische Theorie des Marx in ihrer wahren theoretischen Bedeutung und damit in ihrer charakteristischen Differenz von den Lehren seiner Vorgänger begreifen will, der muß sich vor allem klar darüber sein, daß Marx, wie Engels einmal allgemein von den deutschen Sozialisten sagt, nicht nur von Saint-Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant und Hegel abstammt. Gerade dieser letztere war es, der auf Marx im höchsten Grade eingewirkt hat. Man hat des öfteren den offensichtlichsten Berührungspunkt zwischen Hegel und Marx — der ja bekanntlich dessen Metaphysik nach der ihm besonders von Feuerbach vermittelten Erkenntnis ihrer Unhaltbarkeit über Bord geworfen hat — darin erblicken wollen, daß beide die dialektische Methode als methodisches Hilfsmittel benützten, um die einzelnen Gestalten des kontinuierlichen Entwicklungsprozesses der Wirklichkeit zu enthüllen und bloßzulegen. Ich glaube, mit dieser formellen Übereinstimmung verbindet sich noch eine weitere, ebenso beachtenswerte, nämlich die universelle Weite des zu lösenden Problems.

Hegel, wohl einer der systematischsten Köpfe, die je existierten, hat in seinem Lebenswerk die Lösung der höchsten Aufgabe unternommen, die der denkende Menschengeist sich überhaupt stellen

1) Vergl. S. 7, 10, dieser Schrift, wo genau hervorgeht, daß die Ökonomie das Primäre im sozialen Leben ist, die Klassenkämpfe wie die Politik von der Ökonomie aber abhängig sind.

kann, die Deduktion der gesamten Wirklichkeit aus einem ihm a priori feststehenden fundamentalen Prinzip, das er die absolute Idee nannte. Ihm ist der Geist das in sich selbst begründete primäre Moment alles Seins, das sich in seiner Wesenseigentümlichkeit in den einzelnen Teilgebieten der Wirklichkeit entfaltet und in strenger Determination die Besonderheit ihrer einzelnen Gestaltungen bewirkt: „Der Geist ist die Ursache aller Welt", heißt es einmal in der „Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse", „und selbst das rechtliche, sittliche, religiöse Gefühl ist Erfahrung in einem Inhalte, der seine Wurzel nur im Denken hat". Die Vergeistigung der ganzen Wirklichkeit, der natürlichen wie sozialen, ist also das grundlegende Prinzip der Hegelschen Philosophie, dessen Gültigkeit zu erweisen der Philosoph mit einer staunenswerten Polyhistorie unternommen hat.

Somit kann in der Hegelschen Geschichtsphilosophie, die uns hier besonders angeht, nur von einer monistischen Bestimmtheit der sozialen Phänomene die Rede sein. Hegel hat das selbst in klaren Worten ausgesprochen [1]: „Jede Stufe als verschieden von der andern hat ihr bestimmtes, eigentümliches Prinzip. Solches Prinzip ist in der Geschichte Bestimmtheit des Geistes — ein besonderer Volksgeist. In dieser drückt er als konkret alle Seiten seines Bewußtseins und Wollens, seiner ganzen Wirklichkeit aus; sie ist das gemeinschaftliche Gepräge seiner Religion, seiner politischen Verfassung, seiner Sittlichkeit, seines Rechtssystems, seiner Sitten, seiner Wissenschaft, Kunst und technischen Geschicklichkeit. Diese speziellen Eigentümlichkeiten sind aus jener allgemeinen Eigentümlichkeit, dem besonderen Prinzip eines Volkes zu verstehen, sowie umgekehrt, aus dem in der Geschichte vorliegenden faktischen Detail jenes allgemeine der Besonderheit herauszufinden ist".

Vergleicht man nun Karl Marxens philosophische Lehren mit denen Hegels, so springt die Bedingtheit ihrer formellen Gestaltung durch Hegel — auch abgesehen von der Übernahme der dialektischen Methode, worauf an diesem Ort nicht näher eingegangen zu werden braucht — in die Augen.

Auch Marxens Bestreben geht auf eine einheitliche Erklärung der Wirklichkeit aus, aber nach Feuerbachs vernichtender Kritik der Hegelschen Metaphysik, die in ihrem positiven Aufbau das grobsinnige Einzelding, die Natur und das Individuum, als die wahrhaften Realitäten betrachtete, ist Marx vom strengen Idealismus

---

1) Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte.

Hegels zum radikalsten Materialismus abgeschwenkt. Die Materie bildet ihm das Urphänomen, und das bei Hegel hypostasierte Ideelle ist bei Marx nunmehr das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle. Da aber bei Marx das geschichtliche Leben nur ein Teilmoment des natürlichen Entwicklungsprozesses darstellt, so schreitet er zu der wichtigen Konsequenz, daß das Bewußtsein als eine soziologisch bedingte und zwar kausal, nicht teleologisch zu erklärende Tatsache begriffen werden muß, daß also nicht das Bewußtsein der Menschen es ist, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Nicht liegt in der Philosophie, sondern in der Ökonomie die Geschichte einer Epoche begründet.

Von hier aus läßt sich wohl am besten Marxens Stellung zu seinen Vorgängern beleuchten. Er hat ihnen, das muß mit Nachdruck ausgesprochen werden, viel, sehr viel zu danken. Die primäre Stellung der Ökonomie und der Eigentumsverhältnisse im sozialen Leben, die kausale Bedingtheit des politischen Fortschritts durch den technologischen, überhaupt die Abhängigkeit der Ideen der einzelnen Gesellschaftsklassen von ihrem ökonomischen Interesse, selbst den Gedanken, daß die soziale Gesetzmäßigkeit vollständig in der der Ökonomie beschlossen ist, weiterhin die Bedeutung der auf wirtschaftlichem Untergrund beruhenden Klassenkämpfe für den Fortgang der sozialen Evolution, die besondere Art der sozialen Klassendifferenzierung in den einzelnen Epochen der Geschichte (Freie und Sklaven, Patrizier und Plebejer etc.), die gewaltige Macht, die in dem Proletariat als einer typisch modernen Klasse verkörpert ist, die Unmöglichkeit, die gesellschaftlichen Verhältnisse zweckentsprechender Gestaltung entgegenzuführen, ohne Kenntnis ihrer Entwicklungstendenzen — alles dieses hatte man schon vor Marx betont[1]).

---

1) Daß Marx die Urheber dieser Gedanken gekannt hat, muß als feststehend angenommen werden. In Paris (1843) warf sich Marx, wie Engels berichtet (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. V, S. 705), auf das Studium der politischen Ökonomie, der französischen Sozialisten und der Geschichte Frankreichs; daß er mit dem Steinschen Buch wohl vertraut war, beweist ein von Struve wieder entdeckter Artikel Marxens im „Westfälischen Dampfboot“ (Karl Grün: Die soziale Bewegung in Frankreich und Belgien oder die Geschichtschreibung des wahren Sozialismus 1847), in dem er an Stein zu rühmen weiß, daß er „wenigstens versuchte, den Zusammenhang der sozialistischen Literatur mit der wirklichen Entwicklung der französischen Gesellschaft darzustellen“, ferner, „daß er erkannt hat, daß die Geschichte des Staates aufs genaueste zusammenhängt mit der Geschichte

Aber die meisten dieser an sich wichtigen Ansichten traten nicht als Bestandteile einer geschlossenen, die immanente Gesetzmäßigkeit der sozialen Wirklichkeit in ihrer Totalität aufdeckenden Lehre auf — wo dies, wie vornehmlich bei Proudhon, der Fall war, fehlte es, abgesehen von den vielen Widersprüchen und Unfertigkeiten, an der Erkenntnis ihrer wahren wissenschaftlichen Tragweite und den wirklich klärenden historischen Illustrierungen — es waren vielmehr in die Einzelforschung eingestreute Reflexionen, die, jeder systematischen Zusammenfassung entbehrend, in der Hauptsache auf singuläre historische Erscheinungen sich beziehende Abstraktionen bildeten. Marxens historischer Materialismus aber ist weit mehr: er ist eine bewußte, durch die polemische Stellungnahme zu Hegel bedingte Theorie eines absolut einheitlichen Begreifens der gesellschaftlichen Gebilde aus der Fundamentaltatsache der sozialen Ökonomie. Hegel hat Marx die Universalität des Problems, gleichsam, wenn man noch die Übernahme der dialektischen Methode von seiten Marxens in Betracht zieht, das Gerüst, die großen Historiker und Sozialisten haben einzelne Bausteine geliefert, Marx selbst hat auf Grund ausgedehnter geschichtlicher Studien mit systematischer Allseitigkeit und eminentem Scharfsinn die Vereinigung vollzogen.

Im Hinblick auf diese Sonderheiten geht also die Geschichtsphilosophie Marxens weit über die ökonomische Auffassung der Geschichte Saint-Simons hinaus. Marx hat vielmehr die mit Saint-Simon vornehmlich beginnende, von Thierry, Guizot, Mignet,

---

der Volkswirtschaft". (Vergl. P. Struve, Zwei bisher unbekannte Aufsätze von Karl Marx aus den vierziger Jahren. Neue Zeit, No. 28, 1895—96.) Um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich noch, daß es sich hier um eine dogmengeschichtliche Untersuchung, also nicht um die psychologische und biographische Aufgabe handelt, zu zeigen, in welcher Weise Marxens soziologische Theorie sich bei ihrem Urheber herausgebildet hat, wie also fremde Denker auf ihn eingewirkt und welcher Art seine eigene Gedankenarbeit in ihrem Werdegang beschaffen war. Nur soviel will ich anführen, daß ich weit davon entfernt bin, Marxens Anteil an dem Ausbau des ökonomischen Materialismus zu jener Bedeutungslosigkeit herabzuschrauben, wie es manche Gelehrte getan haben (so Wenckstern, Marx, S. 250f., der in einzelnen Lehren J. Le Chevaliers, die wir hier unbeachtet lassen konnten, eine der Marxschen Theorie gleichkommende Schärfe der Formulierung erblicken wollte). Wer ein geschichtsphilosophisches Theorem mit solcher Bestimmtheit und Siegesgewißheit verkündet wie Karl Marx, dem muß doch gewiß eine gründliche Durchforschung der historischen Wirklichkeit die reale Unterlage für seine Lehre abgegeben haben. Damit soll aber keineswegs der Einfluß anderer Denker, nur die überschätzte Größe ihrer Einwirkung bestritten werden. Ich hoffe, an einem anderen Ort ausführlicher auf dieses Problem zurückzukommen.

Stein u. a. ebenfalls angestrebte und in ihrem weiteren Ausbau geförderte realistische Auffassung des sozialen Lebens auf ihren schärfsten Ausdruck gebracht und die Grundlinien einer großartig gedachten Soziologie gezogen. Für unseren Zweck aber ist es wichtig, zu wissen, daß es Saint-Simon gewesen ist, der den entscheidenden Anstoß zu der allmählichen Ausreifung dieser Geschichtsbetrachtung gegeben hat[1]).

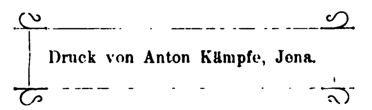
---

1) Plechanow hat in seiner oben erwähnten Abhandlung, in der er allerdings nur die Historiker Thierry, Mignet und Guizot näher berücksichtigt, das Verhältnis Marx' zu seinen Vorläufern anders aufgefaßt. Er meint, letztere wären nicht imstande gewesen, die Eigentumsverhältnisse einheitlich erklären zu können. Ich bestreite das durchaus nicht. Aber sie haben noch manches nicht erklärt, was Marx in seinen teils klassischen Bestimmungen in festen Linien gezeichnet hat, und dessen Verdienst wäre durchaus nicht so hoch anzuschlagen, wenn in seiner Erklärung der Entstehung der Eigentumsverhältnisse der Hauptfortschritt seiner geschichtsphilosophischen Gedankenarbeit beschlossen läge. Vielmehr halte ich die hier vertretene Ansicht für die einzig zulässige.

Lebenslauf.

Ich bin geboren am 8. Januar 1883 in Zuzenhausen bei Heidelberg, besuchte zuerst die Realschule in Sinsheim, dann das Real- und Reformgymnasium in Karlsruhe, wo ich 1901 das Zeugnis der Reife erhielt. Meinen akademischen Studien, die sich vornehmlich auf das Gebiet der Nationalökonomie, Philosophie und Geschichte erstreckten, oblag ich in der Zeit von 1901—1904 in Leipzig und Heidelberg.

Fr. Muckle.



Druck von Anton Kämpfe, Jena.






NOV 28 1918
DUE JAN 27, 1920
DUE DEC 14 '36
DUE MAY 30 '37
WIDENER
SEP 1 0 1996
CANCELLED
BOOK DUE
OCT 27'54 H
NOV 1 0'54 H


3 2044 020 524 781

